Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Notationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Herlohnerstraße 38. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr

Nr. 263 | Mittwoch, 6. November 1940 | Jahrgang 1940

„Falsche Information – schlechte Ratschläge"

Niedrige Motive der Innenpolitik und ein Druck von außen veranlaßten Daladier, vom Münchener Abkommen abzukehren / Polens Botschafter: „Wir zwingen Sie, Krieg zu führen!"

Interview Graf de Brinons

Paris, 5. Nov. Der neu ernannte französische Botschafter Graf Ferdinand de Brinon äußerte sich in einem Interview mit dem Pariser Vertreter der amerikanischen Nachrichtenagentur International News Service P. Hull, zu den falschen Informationen und Ratschlägen, die vor allem von dem ehemaligen Botschafter C. Bullitt den französischen Staatsmännern erteilt wurden und die von entscheidendem Einfluß auf die Ereignisse waren, die zu der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland führten.

Graf de Brinon geht von der Feststellung Marschall Petains aus, daß die Zusammenarbeit mit Deutschland bei der Errichtung einer neuen europäischen Ordnung das Ziel der französischen Politik sei. Zusammenarbeit in diesem Sinne bedeute vor allem, die Situation erfaßt zu haben, aus der heraus unsinnigerweise ein Krieg erklärt und eine Niederlage erlitten wurden. De Brinon sagte dann u. a.: Deutschland, das heute als Sieger dasteht, hat das Recht und alle Möglichkeiten, die Führerschaft in einem neuen Europa zu übernehmen. Wir haben allen Grund, anzunehmen, daß dies das aufrichtige Bestreben Hitlers ist, und daß es ihm gelingen wird, dieses große Werk durchzuführen.

Daher ist es wesentlich, daß unsere amerikanischen Freunde die augenblickliche Lage Frankreichs richtig verstehen, und wir bedauern es sehr, feststellen zu müssen, daß es sich keineswegs immer so verhält und daß man selbst in offiziellen Aeußerungen dazu neigt, die Lage so hinzustellen, als ob die Petain-Regierung nicht volle Freiheit besitze, ihre eigene Politik zu verfolgen.

Diese falschen Informationen sind das Ergebnis einer Propaganda, deren Inspirationen mehrmals die Vereinigten Staaten veranlaßt haben, Verpflichtungen zu übernehmen, die sich nachteilig auf die französischen Interessen und die guten Beziehungen auswirkten, die alle Franzosen zwischen Frankreich und dem großen Volke der Vereinigten Staaten zu erhalten wünschten.

Es ist tatsächlich nicht zu bestreiten, daß wir durch gewisse Einflüsse in den Krieg hineingezogen wurden, die nicht ausschließlich französischen Ursprungs waren. Ich kenne Herrn Daladier sehr gut, und ich weiß, daß er persönlich keineswegs die Absicht hatte, die Politik fortzusetzen, zu der man ihn gewaltsam veranlaßte. Kurz nach dem Münchener Abkommen wurde er das Opfer eines mächtigen Einflusses, dem er sich nicht entziehen konnte.

Frankreich wandte, veranlaßt durch niedrige Motive der Innenpolitik und einen Druck von außen, dem Münchener Abkommen den Rücken, und daraus ergab sich ganz folgerichtig, daß es in verhängnisvoller Weise in den Krieg hineingezogen wurde. Ich kann Ihnen Beweise dieses Druckes von außen geben, der selbst noch in diesem Augenblick ausgeübt wird.

Ich erinnere mich noch sehr gut an eine Zusammenkunft in meinem Hause zu Beginn des Frühjahrs 1939 zwischen Pierre Laval und dem polnischen Botschafter Lukasiewitsch. Herr Laval beschwor den polnischen Botschafter, seinen Einfluß dahin auszuüben, um seine Regierung zu der Fortführung einer klugen und vorsichtigen Politik zu veranlassen. Der polnische Botschafter erwiderte verächtlich: „Wir werden Sie zwingen, Krieg zu führen".

Man hat allen Grund zu fürchten, daß noch eine andere wichtige Persönlichkeit, die eigentlich neutral hätte bleiben sollen, ihren großen Einfluß in derselben Hinsicht geltend machte. In diesem Zusammenhang verwies Graf de Brinon darauf, daß Daladier dem amerikanischen Botschafter Bullitt eine Erklärung abgab, derzufolge er niemals mit der Möglichkeit eines Kriegseintritts der Vereinigten Staaten rechnete.

Der Druck, so fuhr de Brinon fort, dem Herr Daladier unterlag, und der zweifellos einen größten Einfluß auf seine Entscheidungen ausübte, erfolgte in Form von Informationen und Ratschlägen. Aber diese Informationen waren falsch und diese Ratschläge schlecht.

Sie erinnern sich zweifellos daran, daß einige Tage vor Ausbruch des Krieges der englische Botschafter in Berlin eine Unterredung mit Hitler hatte, nach deren Beendigung eine Mitteilung von großer Bedeutung nach London gesandt wurde.

Diese Mitteilung enthielt den Plan für eine friedliche Beilegung aller englisch-deutschen Streitfragen. Das englische Kabinett beriet 48 Stunden lang über diese Vorschläge und schien geneigt, eine positive Antwort darauf zu erteilen, aber in Polen erfolgte daraufhin sofort eine lebhafte Reaktion gegen ein sogenanntes „Im Stich lassen". Ich glaube, daß die Möglichkeit besteht, in dieser Reaktion die Spur eines starken Einflusses zu entdecken, der von einer hohen amerikanischen Persönlichkeit ausgeübt wurde.

Außerdem wurde dem Chef der französischen Regierung, der noch immer zögerte, von denselben Kreisen aus täglich erzählt, er riskiere nichts, wenn er sich in einen Krieg einlasse, da das nationalsozialistische Regime keinen wirklichen Widerstand leisten könne, und der Sieg sicher sei.

Das ist es, was wir als falsche Informationen und schlechte Ratschläge bezeichnen. Wir wissen heute, wohin uns das geführt hat. Ein vollkommenes Mißverstehen der wirklichen Verhältnisse sollte nicht zu einer Verlängerung des Konfliktes und zu neuen Katastrophen führen. Aus diesem Grunde hoffen alle wahren Franzosen, die ihr Vaterland lieben und wirkliches Verständnis für den Verlauf der Geschichte aufbringen, daß das amerikanische Volk gerecht die gegenwärtige Situation beurteilen und allen schlechten Ratschlägen und falschen Nachrichten nicht trauen wird, die in der Vergangenheit so viel Böses angerichtet haben.

Besichtigungsfahrt Petains

Vichy, 5. Nov. Staatschef Marschall Petain hat sich am Dienstagfrüh zu einer größeren Besichtigungsfahrt nach Toulouse und Montauban begeben. Diese Reise Petains stellt die erste Etappe eines Planes dar, der schon vor einigen Wochen festgelegt wurde. Der Marschall beabsichtigt nämlich in der nächsten Zeit eine Reihe von größeren Städten in der unbesetzten Zone zu besichtigen und sich über den Stand der Wiederaufbauarbeiten und überhaupt über die Volksmeinung persönlich zu unterrichten. Es heißt daß der Marschall, wenn er von der Fahrt von Toulouse, die etwa zwei bis drei Tage dauern dürfte, nach Vichy zurückgekehrt sein wird, in absehbarer Zeit ähnliche Besichtigungsreisen nach Lyon, Marseille usw. unternehmen wird.

Dr. Goebbels in Prag

Prag, 5. Nov. Die alte Kaiserstadt Prag hatte am Dienstag ihren großen Tag. Die Deutschen erlebten in der Messehalle eine eindrucksvolle Kundgebung der NSDAP. mit Reichsminister Dr. Goebbels.

In dem riesigen Rundbau, der von allen gedeckten Hallen Prags die größte Personenzahl zu fassen vermag, standen die Deutschen dicht gedrängt und warteten mit Spannung auf das Eintreffen des Ministers.

Unter brausendem Jubel betrat er die Messehalle. Der Kreisleiter von Prag sprach die Begrüßungsworte. Hierauf ergriff Gauleiter Henlein das Wort zur Begrüßung des Reichsministers. Er entwarf dabei ein Bild jener Zustände in den Jahren, in denen sich der Volkstumskampf der sudetendeutschen Volksgruppe im tschechisch-slowakischen Staate unter sieghafter Ueberwältigung der ihr von den Vertretern einer im Schlepptau der westlichen Plutokratien segelnden Clique gestellten Hindernisse seiner Endphase der Befreiung und Heimkehr ins Reich näherte.

Dann sprach Dr. Goebbels. In atemloser Spannung lauschte die Menge den zündenden Worten, die wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen wurden. Er umriß in seiner Rede ein Bild des unserem Volke aufgezwungenen Schicksalskampfes. Dabei gab er ein Bild des im Werden begriffenen Europas unter der Führung der Achse. Im einzelnen zählte er die Tatsachen auf, in denen die Gewißheit unseres Sieges begründet liegt. Europa ordne sich bereits neu, und zwar ohne und sogar gegen England.

Nach Meldungen aus La Paz ist das bolivianische Kabinett zurückgetreten, da das Parlament die Zahl der Ministerien von elf auf acht verringert hat.

Der Amtsanzeiger von Gibraltar gibt bekannt, daß das englische Prisengericht die Ladung des spanischen Frachters „Santa Ana", bestehend aus chemischen Produkten und Farben, beschlagnahmt hat.

Im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop empfing der Leiter der Abteilung Deutschland im Auswärtigen Amt, Gesandter Martin Luther, die gegenwärtig in Deutschland weilenden rumänischen Legionäre. Gesandter Luther besprach mit den führenden Männern der legionären Jugendbewegung Rumäniens Fragen der Organisation und der zukünftigen Zusammenarbeit mit Deutschland.

Europäische Notwendigkeiten

Während Deutschland für den Frieden arbeitete, während der Führer die europäischen Staatsmänner nachdrücklichst auf die Aufgaben verwies, die gelöst werden mußten, wenn die Völker unseres Kulturkreises sich ruhiger Arbeit widmen sollten, betrieb England den Krieg. Ganz bewußt beschränkte sich die deutsche Politik auf die Sicherung der Lebensinteressen des deutschen Volkes. So hätte es zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit in Europa kommen müssen, wenn eben nicht England gewesen wäre.

Jenes England, das in allen Teilen der Welt weite Gebiete annektiert hat und dessen Länderappetit trotzdem noch ungesättigt ist. Was interessierten der deutsche Friedenswille und die weise Mäßigung Deutschlands England? Das Grundgesetz der britischen Politik ist nun einmal die Einmischung in fremde Angelegenheiten. So ist dieser Krieg unvermeidlich geworden, weil Englands Macht gebrochen werden muß, wenn die europäischen Völker in Ruhe ihres Weges gehen wollen.

Es ist daher auch keinesfalls Deutschland allein, das, wenn es sein Leben sichern will, mit der Front gegen England kämpfen muß. Schulter an Schulter mit uns marschiert das faschistische Italien, das sich gleichfalls überall auf seiner Bahn mutwillig von England gehemmt sah, ja, die Zahl der Länder, die erfahren mußten, daß das plutokratische England ein Land des Hochmuts und der Habsucht ist, ist groß. Wie die jungen Völker in Europa an allen Fronten England als ihren geschworenen Feind angetroffen haben, so ist in Ostasien Japan darüber belehrt worden, daß fremde Nationen für Großbritannien nur Objekte der Ausbeutung sind.

Es gibt wohl keinen Staat der Welt, der nicht schon englische Uebergriffe hat zurückweisen müssen. So hat erst dieser Tage der sowjetrussische Außenkommissar Molotow in Zurückweisung des britischen Protestes gegen die Donaukommission London darauf aufmerksam machen müssen, daß England, das Tausende von Kilometer von der Donau entfernt ist, nicht gut als Anliegerstaat dieses Stromes betrachtet werden kann. Ebenso ist die Beseitigung des internationalen Tangerstatuts durch Spanien ein Akt der Sicherung der eigenen Interessen gegen England.

An dieser Frontstellung gegen England sind jedoch nicht diese Staaten schuld, sondern England selbst ist es, das immer wie-

Ausgedehnte Angriffe bei jedem Wetter

In 11½ Stunden 1500 Bomben auf London / Trotz besonders ungünstiger Wetterlage Tag und Nacht gegen die Britische Insel / Eine große Anzahl von Flugzeugen am Boden vernichtet

Explosionen und Brände

Berlin, 5. Nov. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Trotz der auch weiterhin besonders ungünstigen Wetterlage griff die Luftwaffe bei Tag und Nacht England, Schottland, und als Hauptziel London an. In der Zeit von 19 bis 6.30 Uhr warfen Kampfflugzeuge in rollendem Einsatz auf die britische Hauptstadt insgesamt über 1500 Bomben aller Kaliber.

Am 4. November und in der Nacht zum 5. November unternahmen Kampffliegerverbände außerdem zahlreiche Angriffe auf kriegswichtige Ziele, wie Flugplätze, Industrie- und Verkehrsanlagen sowie Munitionsanstalten und Barackenlager. Dabei wurden u. a. in Battisham und Ford erneut Hallen getroffen und eine große Anzahl von Flugzeugen am Boden zerstört.

Nach nächtlichen Angriffen auf Coventry und Liverpool konnten mehrere starke Explosionen und Brände beobachtet werden. In Hillington, Edinburgh, Leith und anderen Orten Schottlands erhielten Industrieanlagen schwere Treffer, die heftige Explosionen hervorriefen.

Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Der Gegner unternahm keinerlei Einflüge in das Reichsgebiet.

Ein britisches Flugzeug, das sich der Kanalküste näherte, wurde abgeschossen, ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

*

Trotz des anhaltend schlechten Wetters hat die deutsche Luftwaffe ihre Angriffe gegen England in erhöhtem Umfang fortgesetzt. Nach einer Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums wurden im Laufe des Montags weite Gebiete Mittel- und Ostenglands sowie die Hauptstadt selbst mit den umliegenden Grafschaften mehrere Male angegriffen.

Als am Dienstag spätnachmittags zum drittenmal die Luftsirenen in London heulten, und die Menschen wieder einmal in die Luftschutzkeller stürzen mußten, erlebte die britische Hauptstadt ihren 310. Luftalarm seit dem 7. September. Im Laufe des Monats Oktober hat London, wie ein schwedischer Berichterstatter aus London meldet, mehr Luftalarme als Ruhepausen gehabt. Nach den bisher vorliegenden englischen Statistiken dauerten die Luftalarmzeiten, d. h. also die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf London, im Monat Oktober über 17 Tage, fast 200 Stunden. Der längste Luftalarm im Monat Oktober war während einer Nacht, da die Angriffe bereits abends um 18 Uhr einsetzten und am nächsten Morgen um 8 Uhr für eine kurze Zeit aufhörten, d. h. also, daß der längste Luftalarm rund 14 Stunden dauerte. Der kürzeste war ein Nachmittagsalarm von nur 21 Minuten.

Besonders heftig und wuchtig waren die Angriffe zu Beginn der Nacht. London hat wieder die ganze Nacht hindurch im Luftschutzkeller verbringen müssen. Stundenlang mußten die Flakbatterien wieder ihr Sperrfeuer mit gewaltigem Gedröhn in den Himmel speien, doch wurden trotzdem am Dienstagmorgen keine Abschüsse feindlicher Maschinen gemeldet. Wieder sind die Zerstörungen kriegs- und lebenswichtiger Anlagen groß. Wieder entstanden zahlreiche große Feuersbrünste, die jedoch nach den vorliegenden, sehr knappen englischen Meldungen alle gelöscht oder begrenzt werden konnten.

Angegriffen wurden in Laufe der letzten Nacht weiter: die um London liegenden Grafschaften, die mittelenglischen Industriegebiete mit Birmingham und Coventry, Liverpool und zahlreiche Hafenanlagen am Mersey-Ufer, sowie wichtige Anlagen an der südostschottischen Küste. Außerdem waren deutschen Luftangriffen ausgesetzt Südwales, Südwestengland Ostengland usw.

Sowohl am Montag bei Tage als auch vor allem in der Nacht vom Montag auf Dienstag ist es aufs neue zu Tiefangriffen der deutschen Flieger auf kriegswichtige Anlagen in England und Schottland gekommen. In der Nähe von London haben deutsche Flieger am Montagnachmittag mehreremal im Tiefflug ihre Ziele, deren Namen selbstverständlich nicht genannt werden, mit MG.-Feuer belegt. Das gleiche geschah im Birminghamer Industriegebiet und war in zwei Städten. Auch in Eastanglia ist es zu Tiefangriffen der deutschen Luftwaffe gekommen, und in der vergangenen Nacht haben, wie der britische Rundfunk mitteilte, wiederum deutsche Flieger im Tief- und Sturzflug gewisse Stadtteile Londons mit MG.-Feuer bestrichen, und auch eine Küstenstadt in Südostengland wurde mit MG.-Feuer belegt.

Andererseits gibt der englische Nachrichtendienst zu, daß im Stadtgebiet von London am Dienstagvormittag bereits wieder zweimal Luftalarm gegeben wurde. Das erstemal seien zahlreiche feindliche Maschinen in zwei Formationen über die Küste von Kent nach England eingeflogen. Sie seien sofort unter Flakfeuer genommen und von Jägern in Gefechte verwickelt worden. Später am Vormittag habe eine zweite Welle von deutschen Flugzeugen die Küste von Kent erreicht. Einzelheiten über beide Luftangriffe und insbesondere die angerichteten Schäden lägen noch nicht vor.

Merkwürdiger Smuts

Knecht des britischen Imperialismus

Berlin, 5. Nov. Auf seiner Besichtigungsfahrt durch Ostafrika hielt Smuts vor südafrikanischen Truppen mehrere Ansprachen, in denen er als Knecht des britischen Imperialismus auftragsgemäß seinen Glauben an den Sieg, seine Bewunderung für Großbritannien und seinen Stolz angesichts des Beitrages Südafrikas zu den Kriegsanstrengungen zum Ausdruck brachte. In einer dieser Ansprachen erklärte er u. a. vor den Soldaten wörtlich: „Ich habe volles Vertrauen in euch und bin sicher, daß ihr die südafrikanische Ehre heute so verteidigen werdet, wie eure Väter in der Vergangenheit." Daß diese Väter aber die südafrikanische Ehre gegen den britischen Imperialismus verteidigt haben, vermied Herr Smuts wohlweislich hinzuzufügen. Seine Ehrauffassung unterscheidet sich bereits seit geraumer Zeit scharf von der jedes anständigen und nationalgesinnten Südafrikaners.

Exkönig Carol von Rumänien traf in Madrid ein, wo er im Hotel „Palace" Wohnung nahm.

der andere Nationen gegen sich herausfordert. Warum sind denn italienische Truppen in Griechenland einmarschiert, warum kämpfen denn Italiener in den Sandstürmen in Aegypten? Nicht weil sie diesen Völkern etwas nehmen wollen, sondern weil sie ihr Land davor schützen müssen, daß diese Gebiete von England, unbekümmert um den Willen ihrer Bewohner, zu Aufmarschgebieten gegen Italien gemacht werden.

Wie man aus London hört, sind die britischen Truppen auf der Insel Kreta, die das Aegäische Meer im Süden abschließt, inzwischen noch verstärkt worden. Diese Anwesenheit englischer Truppen auf griechischem Boden bildete aber gerade einen der Gründe für den Einmarsch der Italiener in Griechenland. Aehnlich wie England im Mittelmeerraum die griechische Neutralität systematisch zerstört hat, haben die Londoner Plutokraten auch in anderen Gebieten fremde Völker für sich einspannen wollen.

Wir erinnern hier nur an den britischen Anschlag auf Norwegen, auf Belgien und Holland. Wenn es trotzdem anders gekommen ist als die Engländer erhofft hatten, so ist das lediglich der Wachsamkeit und der Schlagkraft Deutschlands zu verdanken. Wie Deutschland durch die Wucht seines Gegenschlages den verbrecherischen Willen Englands zunichte gemacht hat, so wird auch Italien die englischen Projekte vereiteln, um damit nicht nur seine eigenen Interessen zu sichern, sondern auch Europa, das, solange dieses plutokratische England besteht, in seinem Leben aufs äußerste gefährdet ist und durch die Niedertracht der Pfeffersäcke in London jederzeit in eine Katastrophe getrieben werden kann.

Die Erfolge, die die jungen Völker Europas im Kampf gegen England errungen haben, sind bereits außerordentlich groß. Auch das ist ein Zeichen dafür, daß ihre Politik geund ist und als Vollstreckerin einer geschichtlichen Notwendigkeit angesprochen werden kann. Die Zeit, in der England den europäischen Nationen seinen Willen aufzwingen konnte, ist ein für allemal vorbei. Wenn die Engländer auch an Egoismus ihren Vorfahren nichts nachgeben, so fehlt es ihnen heute doch an Macht, um ihren Willen durchzusetzen. Dazu befindet sich das britische Imperium längst in einem Zustand der moralischen Auflösung, so daß es gar nicht mehr das Mandat für sich in Anspruch nehmen kann, eine Vormacht der Völker zu sein.

Im übrigen war Europa England stets fremd, hatte die britische Politik nur das eine Ziel, das Abendland in Unruhe und im Unfrieden zu erhalten, um dafür in anderen Weltteilen die Hände frei zu haben. Der Kampf gegen England ist damit eine Etappe der Konsolidierung Europas. Nachdem England die Zusammenarbeit mit den europäischen Staaten abgelehnt hat, muß jetzt die Neuordnung, das ist die Sicherung unserer Lebensinteressen, mit der Front gegen England erfolgen.

Pandit Nehru verurteilt

Vier Jahre schweren Kerkers

San Sebastian, 5. Nov. Pandit Nehru, der frühere Präsident des Allindischen Kongresses, den die Engländer verhaftet hatten, weil er als einer der Führer des „bürgerlichen Ungehorsamkeitsfeldzuges" eine Rede gegen den englischen Krieg halten wollte, wurde, wie Reuter meldet, am Montag vor Gericht gestellt. Gleich zu Beginn des Prozesses weigerte er sich, gegen die englischen Anwürfe überhaupt Stellung zu nehmen. Am Dienstag verurteilte das englische Gericht Nehru zu insgesamt vier Jahren schweren Kerkers. Dieses drakonische Urteil beweist zur Genüge, wie unangenehm England der Ungehorsamkeitsfeldzug ist.

Zunehmende Verbesserung

der japanisch-russischen Beziehungen — Eine Erklärung Botschafter Togos

Tokio, 5. Nov. Die japanischen Blätter bringen ein Interview des zurückgekehrten bisherigen Botschafters in Moskau, Togo, der feststellte, daß sich die japanisch-russischen Beziehungen seit Abschluß des Grenzabkommens über Nomonhan zunehmend verbessert hätten. Togo zitierte in diesem Zusammenhang die Erklärung Molotows, wonach die japanisch-russischen Beziehungen während seiner Amtszeit grundsätzlich verbessert werden würden.

Der Fluß Vojussa erreicht

Griechischer Widerstand im Epirus-Abschnitt gebrochen

Aktionen der Luftwaffe

Rom, 5. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Die Aktion unserer Einheiten im Epirus-Sektor, wo unsere Verbände den feindlichen Widerstand gebrochen und den Uebergang des Vojussa-Flusses erreicht haben, geht weiter.

Unsere Luftwaffe hat in Verbindung mit den Operationen zu Lande während des ganzen Tages intensive Aktionen durchgeführt, die die Verbindungsstraßen, Truppen und Autokolonnen, Lager und Verteidigungsstellungen in den Zonen von Florina, Kastoria und Joannina bombardierte. Außerdem wurden im Sturzfluge Batterien und andere Ziele am Höhenzug im Norden Joanninas und auf der Straße Joannina—Kalibaki wiederholt bombardiert.

Unsere Flugzeuge haben ferner die Häfen Volos, Prevesa und Patras bombardiert. Im Verlauf der Luftkämpfe ist ein feindliches Jagdflugzeug abgeschossen worden, ein weiteres ist wahrscheinlich abgeschossen worden. Aus weiteren Feststellungen ergibt sich, daß während der Luftaktionen vom 2. 11. weitere sechs feindliche Flugzeuge neben den bereits im gestrigen Heeresbericht gemeldeten vernichtet wurden. Die Zahl der an diesem Tage abgeschossenen feindlichen Flugzeuge betrug somit 11 und ein wahrscheinlich abgeschossenes. Einer unserer Jagdverbände hat bei einem Aufklärungsflug auf Malta einige große Wasserflugzeuge, die im Hafen vor Anker lagen, überrascht und beschossen. Alle unsere bei dieser Aktion eingesetzten Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Ostafrika hat unsere Artillerie Panzerverbände beim Scioaceib-Berg (Cassala) vernichtet.

Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Cherem abgeworfen, wobei ein Eingeborener getötet und vier Eingeborene, darunter eine Frau und ein Kind, verwundet wurden. Bei einem Angriff auf Neghelli gab es weder Opfer noch Sachschaden. Ein feindliches Flugzeug ist von der Flak abgeschossen und seine Besatzung gefangengenommen worden.

Unsere im Atlantik eingesetzten U-Boote haben 24 000 Tonnen Schiffsraum versenkt.

•

Die italienischen Operationen im Epirus-Gebiet gehen nach den neuesten Frontberichten weiterhin unter verbesserten Witterungsverhältnissen planmäßig vor sich. Teilweise sind die italienischen Truppen in die sogenannte Metaxas-Linie eingebrochen, die man sich jedoch nicht als ein zusammenhängendes System von Festungsbauten, sondern als eine tiefgestaffelte Reihe von kleinen und größeren Forts vorstellen muß.

Hier leisten die griechischen Truppen starken Widerstand, der zumeist nur unter Einsatz schwerer Geschütze gebrochen werden kann. Diese stehen jedoch den italienischen Truppen in immer größerer Zahl zur Verfügung. Bis jetzt kann von einem Geländegewinn von 10 bis 20 Kilometer Tiefe jenseits des Kalamas-Flusses gesprochen werden.

Klar ersichtlich ist aus den Frontberichten, daß der rechte italienische Flügel am Korfu-Kanal wie auch der linke italienische Flügel beträchtlich tiefer vorstoßen konnten, und zwar in konzentrischer Richtung auf Joannina, dessen Einnahme immer näher rückt.

Bei dem italienischen Vormarsch wurde bereits eine große Anzahl Gefangener gemacht und viel Kriegsmaterial aller Art, darunter Waffen und Munition von ausschließlich englischer Herkunft, sowie große Lebensmittel- und Bekleidungslager erbeutet. Auch fielen wichtige vertrauliche Dokumente in die Hände der italienischen Truppen mit wertvollem Material über die griechischen Operationen.

Auf das wirksamste unterstützt werden alle Operationen durch die italienische Luftwaffe, die nicht nur wichtige Erkundungen über den griechischen Aufmarsch einbringt, sondern auch bereits wiederholt im Tiefangriff an den Operationen mitwirkte. Ihre wichtigste Aufgabe besteht jedoch zurzeit in der systematischen Bombardierung aller englisch-griechischen Flotten- und Luftflottenstützpunkte.

Interessante Einzelheiten kann in diesem Zusammenhang „Giornale d'Italia" über die Bombardierung der englischen Truppen und Schiffe bei der Landungsoperation auf Kreta berichten, die hauptsächlich im Hafen von Suda im Westen der Insel versucht wurde. In dieser größten und außerordentlich geschützten Bucht der Insel Kreta war ein großer Geleitzug mit zahlreichen Schiffen eingetroffen. Als die ersten italienischen Flugzeuge über der Suda-Bucht eintrafen, waren die Hafenkais bereits über und über mit Kriegsmaterial aller Art und zahlreichen Lastkraftwagen bedeckt, die im Begriffe waren, die Truppen und das Material nach dem Innern der Insel zu schaffen. Trotz schwerer Bodenabwehr konnten verschiedene Flugzeuge die Sperre der schweren und leichten Flak durchbrechen. Zwei Truppentransporter erhielten Volltreffer und in den Materiallagern und Hafenanlagen waren zahlreiche Explosionen mittlerer und schwerer Bomben zu beobachten.

Unter den Landungstruppen brach eine furchtbare Panik aus. Kopflos stürzten sich viele ins Wasser, als einige italienische Flugzeuge die Truppen im Tiefangriff unter Maschinengewehrfeuer nahmen. Auch den Landungsbooten wurde durch Bomben- und Maschinengewehrfeuer aufs heftigste zugesetzt, so daß es — wie der Kriegsberichterstatter des „Giornale d'Italia" bemerkt — um den Zustand der englischen Landungstruppen und um den Bestand des ausgeschifften Kriegsmaterials sehr übel bestellt sein muß.

Churchills Hilfe für Griechenland

Täuschungsversuche vor dem Unterhaus — Dunkle Sorgen um das Mutterland

Stockholm, 5. Nov. Nachdem bereits seit Tagen in Rom erklärt wurde, daß sich schon lange vor dem italienischen Ultimatum britische Streitkräfte auf Kreta befanden, und — wie ausdrücklich betont wurde — gerade diese Truppenlandungen einen der Gründe der italienischen Aktionen in Griechenland darstellten, glaubt Winston Churchill wieder die Welt mit dem alten Spiel, Ursachen und Folgen zu verwechseln, beeindrucken und täuschen zu können.

Vor dem Unterhaus versuchte am Dienstag der Kriegsausweiter die militärischen Maßnahmen und Absichten vor und in England so hinzustellen, als ob sie lediglich von dem Wunsche diktiert seien, „den Griechen bis zur Grenze der englischen Leistungsfähigkeit (!) zu helfen". Die Welt aber nicht vergessen haben, daß die Din... Norwegen nicht viel anders lagen, wo D...land der britischen Aktion gerade noch im letzten Augenblick zuvorkam.

Daß es sich auch in Kreta lediglich um eine selbstsüchtige englische Kriegsmaßnahme handelt, der die Griechen geopfert werden sollen, wie seinerzeit die Norweger, gibt Churchill übrigens indirekt zu, wenn er erklärt: „Wir haben auf Kreta bereits einen Flotten- und Luftstützpunkt errichtet, der es uns gestatten wird, unsere Tätigkeit sowie den Aktionsradius der Flotte und der Luftwaffe beträchtlich zu erweitern."

Noch deutlicher wird die Skrupellosigkeit durch das Geständnis: „Wir müssen an die Verteidigungsaufgabe mit lebendigem Sinn für die ungeheure Verantwortung herangehen, die wir im Mutterlande (!) und in Aegypten (!) zu tragen haben. Angesichts der großen und beständigen Gefahren, denen wir gegenüberstehen."

Wie groß diese Gefahren sind, geht aus dem düsteren Bekenntnis hervor: „Ich habe dem Parlament früher schon einmal die sehr ernsten Besorgnisse vorgeführt, die wir für das das Inselreich und den Mittleren Orient empfinden. Uns steht an der anderen Seite des Kanals eine gigantische Armee gegenüber. An der Grenze der Libyschen Wüste haben wir gegen ein anderes mächtiges uns zahlenmäßig weit überlegenes Heer zu kämpfen."

Wenn trotz dieser aussichtslosen Lage der Kriegshetzer Athen mit „Hilfeversprechungen" — wohlverstanden „bis an die Grenzen englischer Leistungsfähigkeit" — in das Londoner Kriegsabenteuer hineinzog, so steht damit die Absicht Churchills, die Griechen auf dem Festlande ihrem Schicksal zu überlassen, fest — genau so wie er es in Norwegen, Belgien und Holland gemacht hat.

In der Domäne der Seekriegführung müssen wir bis in die Jahre 1943 und 1944 vorausdenken", erklärte er dann weiter, „um unsere Flotte und Handelsflotte für die ungeheuren Truppenbewegungen frei zu machen, die wir in den genannetn Jahren durchführen müssen!" Ein schlechter Trost für die Engländer, denen so oft von der „uneingeschränkten Herrschaft zur See" vorgeprahlt worden ist.

Sie werden auch dadurch ihre Lage nicht rosiger ansehen, daß der „Sie...r" von Dünkirchen, Namsos und Andalsnes sich mit der ständigen Bombardierung der englischen Kriegszentren durch die deutsche Luftwaffe ein neues Ruhmesblatt in seinen Lorbeerkranz flicht und wörtlich erklärt: „Die Tatsache, daß alle diese Monate in Sicherheit (!) für uns dahingegangen sind, bildet einen der großen geschichtlichen Siege (!) für das britische Inselreich."

In diesem Rausch hat der Sieger auch sein Bekenntnis über die dunkle Lage im mittleren Orient vergessen. Dreist ignoriert er den schmählichen Rückzug aus Somaliland sowie die Niederlage bei Sidi el Barani und behauptet: „Die Aussichten unserer Streitkräfte an der ägyptischen Grenze und im Sudan sind heute weit weniger ungünstig als zur Zeit des französischen Zusammenbruches."

Churchill bleibt Churchill. Er siegt und siegt, opfert seinen selbstsüchtigen Zwecken eine Nation nach der anderen, bis das Empire völlig zerbröckelt und England am Boden liegt.

Amerika im Zeichen der Wahl

Interesse der Oeffentlichkeit / Rekordbeteiligung erwartet

Newyork, 5 Nov. Das hiesige Straßenbild stand am Montag bereits stark im Zeichen der bevorstehenden Wahlen. Propaganda-Autos, Redner an den Straßenecken und die zunehmende Zahl der Partei-Abzeichen deuteten auf das starke Interesse der Oeffentlichkeit hin. Allgemein wird angenommen, daß die Wahlbeteiligung alle bisherigen Rekorde brechen wird. Schätzungsweise dürften insgesamt 50 Millionen Stimmen abgegeben werden.

Das Wahlinteresse ist in allen Staaten gleich hoch. Der Staat Newyork hat 12 000 Polizeibeamte für den Dienst bereitgestellt. Die Gerichte blieben am Dienstag offen bis zum Wahlschluß, um geringere Vergehen sofort abzuurteilen. Die Wahlmaschinen sind bereits aufgestellt, und besondere Sicherheitsvorkehrungen sind in gewissen Stadtteilen gegen Wahlschwindel getroffen.

Wahlschluß ist in Newyork um 3 Uhr früh mitteleuropäischer Zeit und in den Weststaaten entsprechend später. Das Wahlergebnis aus Newyork wird wahrscheinlich zwischen fünf und sechs Uhr früh MEZ vorliegen. Das endgültige Wahlergebnis dürfte erst am Mittwoch gegen Mittag MEZ bekannt werden, da ein sehr knapper Wahlausgang erwartet wird und die letzten Stimmen noch die Entscheidung bringen können.

Ungewisse Situation

Wenn dieser Ueberblick über die Situation unmittelbar vor der amerikanischen Präsidentenwahl des Jahres 1940 erscheint, ist hier wie überall in den Staaten die große Schlacht schon geschlagen, auf die man in ganz Amerika mit so ungeheurem Interesse blickt. Bis das endgültige Ergebnis feststeht, dürfte aber noch ein weiterer Tag vergangen sein, ja, in unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die letzten Zahlen erst in der Nacht zum Donnerstag veröffentlicht werden könnten.

Diese Wahl, in der der demokratische Kandidat Roosevelt sich um eine dritte Amtszeit bewirbt, während auf der anderen Seite im wahrsten Sinne des Wortes ein Außenseiter der Republikaner Willkie, sein Gegenspieler ist, hat das Land vor Fragen gestellt, auf die es zum größten Teil selbst noch keine Antwort weiß. Die Gegensätze, die durch das Schlagwort und das Programm des New Deal ein schärferes Profil bekamen, beschränken sich nicht allein auf die demokratische Partei, sondern greifen auch in das republikanische Lager über, wie umgekehrt gewisse republikanische Parolen im anderen Lager Sympathie finden, wobei von der Außenpolitik gar nicht gesprochen werden soll.

Diese Verwischung der bisherigen klar gezogenen Grenzen der beiden Parteien ist natürlich nicht ohne Rückschlag auf die breiten Wählerschichten geblieben, so daß Amerika heute mehr denn je im ungewissen darüber tappt, nach welcher Seite das Pendel, das durch die Wahlpropaganda selbstverständlich in sehr heftige Schwingungen geriet, endgültig ausschlagen werde.

Bei diesen Verhältnissen hat sich auch der Zustand ergeben, daß die diesjährige Wahl mehr denn je im Zeichen der Kandidaten selbst stand, die bei der allgemeinen Unsicherheit für die Masse eine Art Programm sind, was wiederum bedingt, daß die Parteien in größerer Abhängigkeit von ihren Kandidaten stehen, als es nach dem Wortlaut der Verfassung üblich sein sollte. Man muß diese Dinge wissen, um zu verstehen, daß heute fast sämtliche amerikanischen Fachleute in ihren

Voraussagen sehr vorsichtig

geworden sind und eigentlich nur auf einen sehr knappen Ausgang der Wahl tippen, wobei sie völlig offen lassen, wer das Rennen machen könnte. Der Name Roosevelts ist für Amerika schon mehr als ein Programm, er ist zu einem Begriff geworden, der allerdings unterschiedlich ausgelegt ist. Erstaunlich ist, daß es Willkie ebenfalls verstanden hat, zu einem ernsthaften Gegner des bisherigen Präsidenten zu werden. Man kann es als eine Groteske bezeichnen, daß es einen „Verein der Demokraten für Willkie" gibt, aber diese Tatsache ist gleichzeitig ein Symptom dafür, daß der republikanische Kandidat Anhänger selbst in solchen Kreisen hat, die vor einigen Jahren noch auf Roosevelt schwörten.

Charakteristisch ist auch, daß das bekannte Gallup-Institut außerordentlich zurückhaltend mit seinen Voraussagen ist und auf die ausschlaggebende Rolle der Wahlmänner hinweist. Dieses Wahlmänner-System stammt aus früheren Zeiten, wo es weder Telefon noch Telegraph oder Radio gab. Damals bestimmte man Wahlmänner, die nach Washington reisten und unter sich ausmachten, wen sie als Präsidenten für geeignet hielten. Das Gallup-Institut weist darauf hin, daß Roosevelt traditionsgemäß in den Südstaaten sehr viele Stimmen erhalten werde, ohne daß ihm das mehr als die Höchstzahl der Wahlmännerstimmen des Gebietes — nämlich 113 — einbringe. Alle diese Berechnungen und Voraussagen am Vorabend der Wahl, an dem niemand weiß, wie groß die Anhängerschaft Roosevelts in Wahrheit ist und aus welchen Schichten sie sich rekrutiert, hat dazu beigetragen, daß man den Ausgang der Wahl mit größter Spannung erwartet und allgemein die Ansicht herrscht, daß die Entscheidung so unsicher geworden sei, wie im Jahre 1916, als der Demokrat Wilson zum zweiten Male gewählt wurde.

Athen von Londons Finanz diktiert

Metaxas-Clique opferte Griechenland seinen Verrätern von 1922

Mailand, 5. Nov. Griechenlands Entschluß, sich gegen Europa in den Dienst Englands zu stellen, sei eine Tatsache, für die die internationalen Kreise noch keine Erklärung gefunden haben, schreibt „Popolo d'Italia". Kein besonderes Gefühl der Dankbarkeit könne Griechenland an London binden, da Griechenland den Zusammenbruch des „Großgriechenland von Venizelos" gerade England verdanke. Die englische Regierung sei es gewesen, die 1922 Griechenland gegen die Türkei aufgehetzt habe. Als dann Griechenland unter den Schlägen der Türkei zusammengebrochen sei, da sei es wieder England gewesen, das Griechenland feige seinem Schicksal überlassen habe. 1940 opfere sich Griechenland ganz paradox für dasselbe England, das vor 18 Jahren Griechenland so unrühmlich verraten habe.

Auch die wirtschaftlichen Interessen könnten nicht die Politik Athens rechtfertigen, da der Umfang des griechischen Handels mit Deutschland und Italien viermal so groß gewesen sei, als der Handel mit England.

Griechenland sei in den Krieg gegangen, da es die internationale Plutokratie so gewollt und sie in Athen Männer und Mittel gehabt habe, um ihren Willen durchzusetzen. König Georg, General Metaxas und die Clique um diese beiden. Griechenland sei einfach eines der vielen Opfer der Plutokratie.

In seiner verzweifelten Lage sei England keine andere Möglichkeit geblieben, als die letzte Karte, die griechische Karte, auszuspielen. Das Opfer Griechenlands habe es England ermöglicht, seine militärischen Stützpunkte dem verhaßten Italien näher zu bringen. Die italienische Forderung, zeitweise einige See- und Flugstützpunkte Griechenlands zu besetzen, sei auf die gleiche Forderung Englands gestoßen, die von dem Mitspieler Metaxas bereits angenommen gewesen sei.

*

Nach einer Londoner Mitteilung sollen britische Truppen auf Kreta gelandet sein, jedoch sei es nicht möglich, die Stärke dieser Truppen oder den Zeitpunkt ihrer Landung anzugeben. Zu dieser Meldung verweist die Agenzia Stefani auf den italienischen Wehrmachtbericht vom 2. November, nach dem am Vortage italienische Bombenflugzeuge englischen Streitkräften während der Landung auf der Insel beträchtliche Verluste beibrachten. Die italienischen Zeitungen haben auch berichtet, daß sich schon lange vor dem italienischen Ultimatum britische Streitkräfte auf Kreta befanden, und — wie die Stefani-Meldung ausdrücklich weiter betont — daß gerade diese Anwesenheit einen der Gründe der italienischen Aktionen in Griechenland darstelle. Die weitere Verstärkung der englischen Kontingente auf der Insel Kreta während der letzten Tage — wodurch den im Epirus im Kampf allein gelassenen griechischen Truppen keine fühlbare Hilfe gebracht wird und auch die Verhältnisse im östlichen Mittelmeer nicht verschoben werden — stelle den Beweis dar, daß Großbritannien ausschließlich aus flotten- und luftfahrtstrategischen Gründen auf griechischem Territorium steht.

Am 5. November begann die Umsiedlung der Bulgaren aus der Nord-Dobrudscha nach der rückgegliederten Süd-Dobrudscha. Die bulgarische Umsiedlungsbehörde hat an der Grenze zwölf Uebernahmestellen eingerichtet, die die Umsiedler aufzufangen und weiterzuleiten haben.

Wie erst jetzt bekannt wird, fand am letzten Sonnabend ein Ueberfall auf die Zentralbank in Valencia statt. Sieben Gangster fuhren in zwei Automobilen vor der Bank vor. Ein Teil der Räuber drang in das Gebäude ein und raubte eine Geldsumme, die auf 70 000 bis 90 000 Peseten geschätzt wird. Nach dem Ueberfall ergriffen die Räuber die Flucht.

Nach einer Meldung von „Nya Dagligt Allehanda" aus London vom 4. November sind Telefongespräche zwischen der britischen Hauptstadt und den Städten in den Midlands nur noch für wichtigste Zwecke zugelassen. Für Privatgespräche und sogar für Pressegespräche seien die Leitungen dagegen unwiderruflich gesperrt.

Eine scharfe Abfuhr

Rom, 5. Nov. Die schroffe und unverblümte Zurückweisung des Protestes, mit dem London in Moskau gegen die Bildung der neuen Donau-Kommission Einspruch zu erheben versucht hatte, ist von der italienischen Oeffentlichkeit mit größter Genugtuung zur Kenntnis genommen worden. Zwei Punkte werden aus der russischen Antwort besonders hervorgehoben:

1. Die Klarstellung der grundsätzlich antirussischen Politik, die London seit Versailles konsequent gegen Moskau getrieben hat und
2. die weitere Feststellung, daß England im Donauraum nichts zu suchen hat.

Der absolute und unüberbrückbare Gegensatz zwischen Moskau und London ist, wie man sich in italienischen politischen Kreisen sagt, vielleicht noch nie so bestimmt in einem amtlichen russischen Dokument zum Ausdruck gekommen. Die scharfe Antwort Molotows beleuchtet blitzartig das Scheitern der ganzen Aktion des neuen englischen Botschafters in Moskau, Cripps, und dementiert zugleich alle von London gerade in der letzten Zeit in Umlauf gesetzten Gerüchte über eine angeblich in Gang befindliche englisch-russische Wiederannäherung.

Menden

Komm... Kinder

Anmeldung in jede...

Aufnahm...

Ein Wort

NSG. „Kommt rufen die hübschen r... len südwestfälischen ... stellen der NSDAP, und bei vielen Einzel... stern hängen. „Kom... so mahnen auch die ... nen Kinos gezeigt w... ßen sich diesem Werb...

Die Erwachsene... originellen Plakaten, ... Diapositiv in der gl... sich daran und den... oder Mädel. „So w... sungen und gebastel... was für Heinz oder ... junge Mutter und ... schaftsleiterin.

Das A...

Die Besucher de... sonst der Weg über... sieht Männer mit d... ein baufälliges Ha... hundert Jahre hat ... Freud gesehen, ist d... Schutz gewesen, hat ... hat es ausgedient, ... heftig an ihm genag... wohner haben eine ... Rauherfeld gefunde... Vergrößerung des ... Es wird nicht das e... sten Tagen wird das ... mann, Marktstraß... haus dem gleichen ... ist so baufällig, daß ... dienen kann und des... muß. Im Laufe de... Spitzhacke ihre Arbe... Wasserstraße gelegt... Schuhmachermeister ... von Zigeunern bew... der SA. In diesen ... Einwohner eine po... gefunden, so daß sic... was verzögert.

Aus ...

Mendener als Bürg...

Es ist hinreiche... länder von jeher d... Welt kein Strumpf... nagelt sei. Schon ... hen die Landsle...te ... sich gefühlt. In de... ter, daß sie als Ha... auszogen, im Herbs... zurückkehrten. Daß ... Bürgerlisten der ... mund. Im dritte... 1802 sämtliche Neu... finden wir auch M... angesiedelt haben. ... garnicht solch einfa... Eid mußten auch ... werden. Zu diese... die Gebühr für de... die ganze Aufnahm... und sechs Pfennige ... bürger aber auch ... an den Gemeindeb... Weiden. Hier dur... der Nachbarn weid...

Der Bürge... Wortlaut:

Das ich eine... Dortmundt, und... gehorsamb sein, ... viel müglich ver... warnen, und ke... bottener Religio... denen nebenburg... ge ergernis frid... schafft leisten un... Gott helfe und ...

Nun wollen ... Mendener die we... Apfel der Mutter ...

Menden



Aufnahme: Liselotte Purper (M).

Ein Wort an die Eltern

NSG. „Kommt in die Kindergruppen", so rufen die hübschen roten Plakate, die jetzt in allen südwestfälischen Ortsgruppen bei den Dienststellen der NSDAP, in Sprechzimmern aller Art und bei vielen Einzelhändlern in den Schaufenstern hängen. „Kommt in die Kindergruppen"! so mahnen auch die Diapositive, die in verschiedenen Kinos gezeigt werden. Die Zeitungen schließen sich diesem Werberuf an.

Die Erwachsenen stehen vor den fröhlichen, originellen Plakaten, sehen im Kino das große Diapositiv in der gleichen Ausführung, erfreuen sich daran und denken dabei an ihre Jungen oder Mädel. „So wie in dieser Kinderreihe gesungen und gebastelt wird, das wäre so recht was für Heinz oder Ute", denkt schmunzelnd eine junge Mutter und begibt sich zur Ortsfrauenschaftsleiterin.

Das Alte stürzt . . .

Die Besucher des Wochenmarktes oder wen sonst der Weg über den Neumarkt führt, der sieht Männer mit der Spitzhacke beschäftigt, dort ein baufälliges Haus einzureißen. Mehrere hundert Jahre hat es der Menschen Leid und Freud gesehen, ist den Menschen Wohnung und Schutz gewesen, hat ihr Leben umschlossen, nun hat es ausgedient, der Zahn der Zeit hat allzu heftig an ihm genagt — es muß fort. Seine Bewohner haben eine gesunde Wohnung auf dem Rauherfeld gefunden, so daß man sich über die Vergrößerung des Neumarktes nur freuen kann. Es wird nicht das einzige bleiben. In den nächsten Tagen wird das dem Metzgermeister Bührmann, Marktstraße, gehörende Fachwerkhaus dem gleichen Schicksal verfallen. Auch es ist so baufällig, daß es seinem Zweck nicht mehr dienen kann und deshalb auch abgerissen werden muß. Im Laufe der nächsten Wochen wird die Spitzhacke ihre Arbeit ferner tun an dem in der Wasserstraße gelegenen Fachwerkhaus von Schuhmachermeister Hammerschmidt und in dem von Zigeunern bewohnten Haus an der Straße der SA. In diesen beiden Häusern ist für die Einwohner eine passende Wohnung noch nicht gefunden, so daß sich der Abriß dadurch noch etwas verzögert.

Aus alten Zeiten

Mendener als Bürger der Frei- und Reichsstadt Dortmund

Es ist hinreichend bekannt, daß die Sauerländer von jeher der Meinung waren, daß die Welt kein Strumpf und nicht mit Brettern vernagelt sei. Schon seit den frühesten Zeiten haben die Landsleute den Drang in die Weite in sich gefühlt. In der Regel versteht man darunter, daß sie als Handelsleute, als Hausierer, hinauszogen, im Herbst aber wieder in die Heimat zurückkehrten. Daß dem nicht so ist, bezeugen die Bürgerlisten der Frei- und Hansestadt Dortmund. Im dritten Bande, der von 1400 bis 1802 sämtliche Neubürger mit Namen aufführt, finden wir auch Mendener Bürger, die sich hier angesiedelt haben. Dabei war die Einbürgerung garnicht solch einfache Sache. Denn neben dem Eid mußten auch noch fünf Reichstaler erlegt werden. Zu diesen fünf Talern kam aber noch die Gebühr für den Stadtschreiber usw., so daß die ganze Aufnahme 9 Taler, 13 Silbergroschen und sechs Pfennige kostete. Dafür hatte der Neubürger aber auch Teil an den Vergünstigungen, an den Gemeindeforsten und an den großen Weiden. Hier durfte er „Kuhbiester" mit denen der Nachbarn weiden lassen.

Der Bürger-Ehydt hatte folgenden Wortlaut:

> Das ich einem ehrbaren Rhate, der stadtt Dortmundt, und deren angehorigen, treu und gehorsamb sein, ihr recht und gerechtigkeit, so viel müglich verthedigen, ihren Schaden verwarnen, und keiner im Römischen reich verbottener Religion beypflichten, sonderen mitt denen nebenburgern und nachbarn ohne eynige ergernis fridtlich leben, und gute bürgerschafft leisten und halten wolle, so gewiß mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.

Nun wollen wir einmal nachsehen, welche Mendener die weite Welt mit dem Schürzenzipfel der Mutter vertauschten. Wir lesen:

1554. Anno domini L IV Evert Drattoger van Menden. Es ist möglich, daß der zugewanderte Mendener Evert hieß und daß Drattoger das Gewerbe „Drahtzieher" bedeutet.
1733. 3. October. Johan Diederich Borglohn, ein weber, bürtig von Holsen aus Menden, im Cöllnischen Lande.
1747. 19. October. Peter Brauckmann von Menden, ein zimmermann.
1770. 30. Januar. Joh. Henrich Kissing von Menden, katholischer Religion.
1788. 29. Märtz. Joh. Frid. Noelle, katholisch, ein becker, aus Menden.
1797. 12. Märtz. Peter Schulte, katholisch, ein arbeitsmann. Hierbei muß man bemerken, daß die Bezeichnung Arbeitsmann bei allen Bürgern vorkommt, die kein zünftiges Gewerbe hatten. Bezeichnet also nicht einen Mann, der unvermögend war.
1800. 17. Februar. Johan Diederich Humpert, fuhrmann, catholisch, bürtig aus Menden.

Mit dem Erlöschen der Reichsfreiheit wurden keine Bürgerlisten mehr aufgestellt, das heißt, die Neubürger brauchten beim Zuzug in die Stadt keine besondere Gebühr zu zahlen. Ihre Namen sind daher nicht mehr verzeichnet worden. W.

*— **Neuer Leiter des Kreispressеamts.** Mit Wirkung vom 1. November ist der Kreisamtsleiter Pg. Kurt Seffers, Iserlohn, Im Weingarten 8, mit der Leitung des Kreispressеamts beauftragt.

*— **Dienstappell der Politischen Leiter.** Im Lokale Ries fand unter Leitung des Ortsgruppenleiters Kohlstadt ein Dienstappell der Politischen Leiter statt. Im Mittelpunkt der Arbeitstagung stand die Rede des Pg. Niederstebruch-Iserlohn über „Buch und Schwert". Mit größtem Interesse verfolgten die Anwesenden die Ausführungen des Redners.

*— **Veranstaltungskalender der NSG „Kraft durch Freude".** Im Monat November führt die NSG „Kraft durch Freude" eine Reihe von Veranstaltungen durch. Am 26. und 27. d. M. findet für die beiden Betriebsringe ein Konzert der Don-Kosaken statt. Außerdem gelangt ein Schauspiel des Hagener Stadttheaters zur Aufführung.

*— **Deutsches Volksbildungswerk.** Am 21. November spricht in der Aula der Oberschule Dr. Paul Fickeler über „Der Mittelmeerraum in der Weltgeschichte".



Wenn der Vati Urlaub hat! Photo: Elisabeth Hase

Rundfunkdichte in unserer Heimat

23 198 Rundfunkteilnehmer im Kreis Iserlohn

Rundfunkhören heißt teilnehmen am Zeitgeschehen. Dieses Wort hat heute allergrößte Bedeutung. Mit Spannung erwartet fast jeder Volksgenosse den Nachrichtendienst mit dem Bericht des „OKW". Nicht minder beliebt sind die „Frontberichte der Propagandakompanien". Wir hörten im Rundfunk Kapitänleutnant Prien und Oberstleutnant Mölders, wir erlebten den gewaltigen Siegeszug der deutschen Truppen unmittelbar im Rundfunk mit. Unvergeßlich bleiben uns die Verhandlungen im Wald von Compiègne und das nächtliche Signal vom Waffenstillstand mit Frankreich. Mit atemloser Spannung hörten wir die Berichte vom Flugzeug aus, während eines Bombenangriffs auf London und im Kampf mit feindlichen Jägern.

Aber nicht nur Miterleben vermittelt der Rundfunk, auch mit Freude, Unterhaltung und Belehrung versorgt uns die drahtlose Welle. Von den Bergen Oesterreichs bis zu den Küsten Frieslands, von den wieder bewohnten Gebieten im Westen bis zu den zurückgekehrten östlichen Gebieten spiegelt sich der Rundfunk in all seiner Vielfalt, seinem künstlerischen und seelischen Reichtum wider. Wer keinen Rundfunk hört, ist nur ein halber Mensch!

Die Rundfunkdichte am 1. April 1940

hat gegenüber der gleichen Zeit vom Jahre 1939 eine Steigerung um rund 1,7 Millionen Rundfunkteilnehmern aufzuweisen. Inzwischen ist die Zahl der eingetragenen Rundfunkempfänger innerhalb eines halben Jahres um weitere rund 500 000 gestiegen, denn am 1. Oktober 1940 wurden in Großdeutschland bereits insgesamt 14 695 479 Rundfunkteilnehmer gezählt. Es geht also trotz des Krieges unaufhaltsam aufwärts.

23 198 Rundfunkteilnehmer im Kreis Iserlohn

wurden am 1. April 1940 gezählt, gegenüber 20 167 vom 1. April 1939. Nach der Rundfunkdichte kommen also heute auf jeweils 100 Haushaltungen unseres Zählbezirks 70,7 Rundfunkteilnehmer. Der Reichsdurchschnitt verzeichnete 61,4 Teilnehmer, während der Durchschnitt unseres Regierungsbezirks mit 64,6 errechnet wurde. Den besten Durchschnitt unseres größeren Verwaltungsbezirks (Reg.-Bezirk) hat der Stadtkreis Altena mit 75,4 Rundfunkteilnehmern auf je 100 Haushaltungen aufzuweisen.

Die Verbreitung des Rundfunks in Großdeutschland

machte namentlich in den bisher schwach durchsetzten Gebieten Fortschritte. Bemerkenswert ist, daß der agrarische Reg.-Bezirk Schleswig auf je 100 Haushaltungen bereits 75 Teilnehmer verzeichnet und damit die größte Rundfunkdichte aller Reg.-Bezirke aufzuweisen hat. Von den Großstädten hat Stuttgart mit 85,2 Rundfunkteilnehmern auf 100 Haushaltungen nach wie vor die Spitze inne, dann folgen Dessau (85), Wilhelmshaven (83,2), Kiel (82,9), Potsdam (82,1) und Rostock (82). Gelsenkirchen hat mit seinen rund 320 000 Einwohnern nur 47,9 Rundfunkteilnehmer je 100 Haushaltungen aufzuweisen und steht damit an letzter Stelle und weit hinter mancher Landgemeinde zurück. Bei den Mittelstädten mit 25- bis 100 000 Einwohnern steht Jena mit 86 Teilnehmern von allen deutschen Städten überhaupt an erster Stelle. Hohe Rundfunkdichte in dieser Städtegruppe haben ferner Weimar (82,8), Cuxhaven (81,2), Schwerin (79,9), Goslar und Radebeul (78,7), Merseburg (79,5), Rathenow (79,4) und Flensburg (78,3). — In der Welt steht Großdeutschland heute hinter den Vereinigten Staaten von Amerika an 2. Stelle. Und noch eins: 1933 kamen erst 25,4 und 1940 bereits 62,7 Rundfunkteilnehmer auf 100 Haushaltungen in Deutschland!

E. C—s.

Ständchen für Churchill

Von Jupp Flederwisch

Dem höchst ehrenwerten Lord darzubringen nach der Melodie: „Und der Hans schleicht umher."

NSK Ach, wie ist ihm so flau!
Blasse Wangen, weiche Birne,
dicken Schweiß auf der Stirne
und die Nase so grau.
Im Gehirne eine Stauung,
uns es stockt auch die Verdauung;
von den Lippen da rutscht
ihm der Stummel, den er lutscht.

Und dann bummst es so nett,
daß die Knie wieder wanken,
und er sitzt auf dem blanken,
dem blanken Parkett.
Und es ist ihm schon zum Heulen,
und die Glocke, die hat Beulen,
und der Stummel glüht auf,
denn da sitzt er grade drauf.

Und dann schleicht er herum;
denn er fühlt sich sehr zerschlagen,
und es dreht sich der Magen
im Leib ihm noch um.
Also trinkt er was zur Stärkung
und verbreitet die Bemerkung:
Liebe Leute, habt Mut,
und s'ist alles wieder gut!

*— **Die Frau war schuld.** Sonntagmorgen fuhr ein Personenwagen mit Anhänger von Holzen kommend nach Menden. Auf dem Klevesberg überquerte plötzlich eine Frau die Fahrbahn, ohne irgendein Zeichen gegeben zu haben. Der Fahrer mußte, um die Frau nicht zu gefährden, stoppen. Dabei geriet der Wagen ins Schleudern, kam auf den Gehweg und streifte drei Frauen. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht, wo eine sofort wieder entlassen werden konnte. Zum Glück waren auch die Verletzungen der zweiten und dritten nicht ernsthaft. — Nicht oft genug können wir die Warnung wiederholen: Fußgänger — haltet Verkehrsdisziplin!

*— **Muß das sein?** Jeder weiß, daß Gummi ein kostbarer Stoff ist, mit dem man sparen muß. Für alle lebenswichtigen und kriegswichtigen Belange steht genügend Gummi zur Verfügung, für unnütze Zwecke soll und darf kein Gummi benutzt werden. Ist es deshalb nicht unverzeihlich, wenn junge Burschen ihre überschüssige Kraft dazu verwenden, mit ihren Fahrrädern durch die tiefen Pfützen und Ueberschwemmungen zu fahren, die sich infolge des Regens überall zeigen. Das Vorderrad versinkt zum größten Teil im Wasser, das hoch aufspritzt, allen Passanten ein begreifliches Aergernis bildend.

Lendringsen

— **Wegeverhältnisse.** Es wäre dringend zu wünschen, daß nach Fertigstellung der Arbeiten an der Hauptstraße auch der obere Teil des Bieberberges endlich in Angriff genommen wird. Die Straße weist zahllose Löcher auf, so daß eine Ausbesserung unbedingt erforderlich ist. Bei der augenblicklichen Dunkelheit ist es abends direkt lebensgefährlich, diesen Abschnitt des Bieberberges zu begehen. Im Interesse der vielen Bewohner der Volkswohnungen wäre es außerdem angebracht, wenn vielleicht an beiden Seiten der Straße, insbesondere kurz vor dem Wald, rote oder grüne Lichter in kurzen Abständen angebracht werden, um wenigstens in etwa eine Orientierungsmöglichkeit im Dunkeln zu haben.

Kösperde

— **Die Gaufilmstelle** zeigt heute abend im Wegener'schen Saale den spannenden Film von der deutschen Luftwaffe „D III 88" und die Wochenschau.

— **NSG „Kraft durch Freude".** Im Rahmen des Winterprogramms kommt am 22. November das Lustspiel „Der verkaufte Großvater" zur Aufführung. Es spielt das Westfälische Landestheater.

Halingen

— **Einen bösen Sturz** tat hier eine ältere Frau. Sie kam über eine Kartoffelschale so unglücklich zu Fall, daß sie sich eine Armverletzung zuzog.

Fröndenberg

— **Erneuerungsarbeiten.** Schon seit etlichen Monaten ist man damit beschäftigt, den Bahnhof in Fröndenberg zu erneuern. Besondere Arbeit beansprucht die Unterführung zum Mendener Bahnsteig. Nachdem bereits der Boden erst vor kurzer Zeit mit einer festen Teermasse versehen wurde, stellt sich immer wieder Grundwasser ein. Die Unterführung ist bei regnerischem Wetter immer noch kaum passierbar, was besonders abends bei der Dunkelheit zu unangenehmen Folgen für die Reisenden führt.

— **Unfall.** In den gestrigen Abendstunden kam auf dem Bahnhof Fröndenberg ein junger Mann in der Treppe, die zum Bahnsteig 2 führt, so unglücklich zu Fall, daß er sich eine Fußverletzung zuzog. Aerztliche Hilfe mußte zu Rate gezogen werden.

Das war der 110. Abschuß

Aus dem Kriegstagebuch einer Jagdfliegergruppe

Von Kriegsberichter Rudolf Hartmann

DNB. (PK.) „Es war ja eigentlich ein harmloses Frühstück!", sagte der Leutnant S., „aber für einen Sonntag doch ganz hübsch." Oberleutnant St., der mit uns allen auf die Anerkennung seines Abschusses wartet, pflichtet ihm bei.

Aber der Gruppenkommandeur ist mit und ohne Anerkennung stolz auf seine Männer. Wenn seit Kriegsbeginn der 110. Abschuß verbucht werden konnte, dann muß man es doppelt werten. Damals, als sie noch bei einem anderen Geschwader waren, begann es. Der erste Tommy, der sich überhaupt während des ganzen Feldzuges mit seiner Maschine blicken ließ, wurde bei Wilhelmshaven am 4. September 1939 abgeschossen. Es war ein Vickers-Wellington. Inzwischen sind die Männer der Jagdgruppe hundertfach vor dem Feinde erprobt, und heute blicken sie mit berechtigtem



Kapitänleutnant Kretschmer, der zweite Unterseeboot-Kommandant, der mehr als 200 000 To. feindlichen Schiffsraumes vernichtet hat. (Weltbild-OKW. — M.)

Stolz auf ihren Einsatz zurück. Fast die Hälfte aller Angehörigen dieser Gruppe hat das EK. I, das EK. II haben natürlich alle Soldaten, die ungekannt ihre Pflicht erfüllen. Und doch der Schrecken der Tommies. Keinen, den sie irgendwie fassen konnten, haben sie wieder losgelassen.

Die erste große Feindberührung, die den Namen des Kommodore schlagartig zum Begriff für alle Kriegführenden werden ließ, fand auch für diese, fast älteste deutsche Jagdgruppe überhaupt, am 14. Dezember 1939 über der Deutschen Bucht statt, wo 10 Gegner in den Bach geschickt wurden. Es war der Auftakt zu dem in der Kriegsgeschichte

bisher größten Luftgefecht

über deutschem Hoheitsgebiet, das am 18. Dezember durch eine Sondermeldung des Deutschen Rundfunks alle Welt wissen ließ, daß über der Deutschen Bucht 36 englische Flugzeuge von dem Geschwader abgeschossen wurden. 15 Maschinen kamen dabei auf das Konto dieser Jagdgruppe. Ihr Kriegstagebuch ist genau so geführt wie jedes andere auch — es hält in militärisch kurzer Form die einzelnen Tagesabläufe fest. Und doch — die Sprache dieser Bücher ist eindringlicher, als manches gute Buch, denn es ist die

Sprache des wirklichen Krieges.

Ohne Schminke, ohne falsches Heldentum, einfach, schlicht und bestimmt sind diese Aufzeichnungen. Sie geben dem Soldaten die Geschichte seiner Formation an. Sie liegt oft in drei oder vier Zeilen so erschütternd vor dem Beschauer, daß er wieder und wieder nur immer diese wenigen Sätze langsam überliest.

Oberfeldwebel H. und Unteroffizier O. erzielten Treffer und stürzten nach ihrem Luftsieg tödlich ab, heißt es da an einer Stelle. Unteroffizier O.? Richtig — vor mir ersteht das Bild eines kalten Februartages auf Wangeroog. Wir waren zu drei Kameraden hinübergeflogen, um den glückstrahlenden Luftsieger, der wenig über 20 Jahre alt war, zu sprechen und ihn zu beglückwünschen. Mit hellen Augen, die das erste Kampferlebnis eindrucksvoll widerspiegelten, saß Unteroffizier O. vor uns auf seiner Feldbettstelle. Er erzählte von seinen Eltern, er sprach von seinem Mädel. Wie man an alle die denkt, die einem das Liebste auf der Welt sind, wenn man glücklich ist. „Ja", waren seine letzten Worte, die ich hörte, „und dann habe ich meinem Vater telegraphiert — erster Abschuß gelungen". — Das ist nun acht Monate her. Es gab wieder einen Luftkampf für den jungen Draufgänger. Er nahm bedenkenlos den Feind an, schoß, was die Läufe hergeben konnten, der Gegner stürzte ab. Sekunden später fand auch er mit einem Kameraden den Fliegertod. Der Tod ist von den Kameraden vielfach gerächt worden. Bis auf den Tag.

Ueber einen ihrer schönsten Erfolge gibt das Kriegstagebuch folgende Auskunft: „Am 6. 7. U-Boot angetroffen. Da U-Boot auf Feuerstoß vor Bug nicht stoppte, wurden Bootskörper und Turm in fünf Anflügen beschossen. Hierauf wurde Turmluke geöffnet, ein weißer Lappen gezeigt, und ein Teil der Besatzung kam mit erhobenen Armen an Deck. Besatzung gefangen. U-Boot eingeschleppt!" Mit diesen kurzen Worte ist eine der bedeutendsten Waffentaten dieses Feldzuges geschildert. Man bedenke —

Flugzeug gegen U-Boot!

Das U-Boot wird zur restlosen Uebergabe gezwungen, kommt nicht mehr zum Tauchmanöver und gelangt so in die Hände der deutschen Wehrmacht.

Der Kampf um den Sieg geht weiter. Während diese Zeilen beendet werden, ist eben

ein neuer Britenanflug

auf unseren Horst gemeldet. Die Jäger stoßen mit ihren Messerschmitt-Maschinen in den verhangenen Himmel hinauf. Unsere Gedanken begleiten sie auf ihrem Flug über See, den sie mit ihren einmotorigen Maschinen mit gleichem Selbstbewußtsein ausführen, wie ihre Kameraden, die über England den Gegner niederzwingen. Keine einzige Britenmaschine, die in den letzten Monaten unseren Abschnitt berührte, ist vom Feindflug nach Hause zurückgekehrt. Uns, vom Kampfverband, sind sie unsere besten Kameraden — die Flieger der Jagdgruppe.

Artistenblut — einmal anders. Die Frau des Drahtseilkünstlers Billy Warning, früher selbst Artistin, — sie war vor ihrer Verheiratung Löwenbändigerin —, reichte neulich im Land der Ehescheidungen gegen ihren Gatten die Scheidungsklage ein. Sie könne es nicht mehr mit ansehen, so erklärte sie, und könne auch nicht einmal die Vorstellung ertragen, daß ihr Mann jeden Abend 30 Meter hoch seine halsbrecherischen Künste aufführe. Dieser wiederum meinte, er könne es sich nicht erklären, daß seine Frau als ehemalige Artistin und Bändigerin wilder Tiere jetzt sogar vor einer Maus Angst habe und wie es vor einigen Tagen geschehen sei, vor Schreck auf den Herd springe, um sich vor dem „Untier" zu retten. Die Ehe wurde — natürlich! — kurzerhand geschieden. Wenn sogar eine Löwenbändigerin sich vor einem Mäuslein fürchtet, braucht sich keine Frau mehr zu genieren, daß ihr das kleine Graufellchen Angst und Schrecken einjagt.



Franklin D. Roosevelt



Wendell Willkie

Wer von beiden wird Präsident von USA.? (Weltbild — M.)

Großangriff der Stukas

Stuka-Geschwader versenkte zehn feindliche Geleitzugdampfer

Von Kriegsberichter Hans Herbert Hirsch

DNB. (PK.) Auf einem Feldflughafen an der nordfranzösischen Küste. Eben ist ein Aufklärer gelandet, der eingesetzt war zur Ueberwachung des See- und Küstengebietes. Ein Kraftwagen rollt zur Maschine, um die Besatzung abzuholen, die freudestrahlend aus der Maschine klettert: Im Quadrat XY haben sie einen

feindlichen Geleitzug entdeckt,

der ein lohnendes Ziel für unsere Stukas bieten dürfte.

Ueber den Draht geht die Meldung vom Gefechtsstand der Aufklärungsgruppe zur zuständigen Befehlszentrale, und kurze Zeit später liegt der Einsatzbefehl beim Stukageschwader vor. Kurz und knapp sind die Anordnungen, die Oberstleutnant H., der Kommodore eines der erfolgreichsten Stuka-Geschwader im Frankreich-Feldzug, in der Flugbesprechung seinen Gruppenkommandanten und Staffelkapitänen gibt: Der aus etwa 25 Schiffen verschiedener Größenordnung bestehende feindliche Geleitzug bewegt sich entlang der südöstlichen Küste Englands mit Kurs auf die Themsemündung und wird angegriffen. Draußen auf dem Rollfeld rollt Maschine um Maschine zum Start, eine Kette nach der anderen braust über die kurz geschnittene Rasenfläche des Platzes, setzt vom Boden ab und fliegt die kurze Platzrunde, bis sich beide Gruppen des Geschwaders in der Luft befinden. Der Verband formiert sich, die Maschine des Kommodore setzt sich an die Spitze.

Auf die Minute genau wird der Treffpunkt mit den Jägern angeflogen und ebenso pünktlich setzen sich die zum Schutz der angreifenden Stukagruppe eingesetzten Me-Verbände neben die Staffeln und Ketten unserer Ju. In befohlener Höhe fliegt der starke Verband zunächst mit Kurs auf die offene See, um sich die günstigste Angriffsposition auf den Geleitzug zu schaffen. Längst ist die eigene Küste außer Sicht gekommen, da dreht die Maschine des Kommodore ab und nimmt, gefolgt vom ganzen Verband, Kurs auf die Themsemündung. Weit voraus kommt im Dunst des Horizonts bereits die englische Küste in Sicht, da erscheint plötzlich im Blickfeld unter den Maschinen der gemeldete Geleitzug, der wegen der bevorstehenden Einfahrt nur noch wenig Fahrt macht. In Ruhe und doch konzentriert bis zum äußersten sucht sich jede Kette hier ihr Ziel aus. Noch kurz vor dem Sturz jagen einige Spitfire heran, die von unseren Jägern sofort vom Verband abgezogen und in Einzelkämpfe verwickelt werden. Dann stürzen die ersten Ketten und stoßen fast senkrecht auf die von hier oben wie Spielzeug anzusehenden Schiffe herab. Die anderen Maschinen der Gruppe folgen. Die Ueberraschung ist völlig geglückt. Keines der Schiffe kann entfliehen, verzweifelt schießen sie mit kleinen Kanonen, mit Maschinengewehren auf die stürzenden Maschinen.

Die Hölle tut sich auf.

hier vor der Einfahrt zur Themsemündung. Bomben mittleren und schweren Kalibers treffen die Schiffe, Stichflammen schießen zum Himmel, Rauch und Qualm wälzen sich über das Wasser, gewaltige Fontänen spritzen auf und Schiffsteile fliegen haushoch durch die Luft. Eine Maschine der ersten Gruppe hat einen Volltreffer auf einem der größten Dampfer erzielen können: Das Schiff, schätzungsweise 8000 Tonnen groß, platzt förmlich auseinander, Bug und Heck versinken innerhalb weniger Minuten. Andere Maschinen haben annähernd gleich große Schiffe getroffen. Auch hier bersten Deckaufbauten und Schiffswände. Auf vielen Schiffen explodieren die Kesselanlagen; ein Schwerer Kreuzer, dessen Flak noch auf die abziehenden Stukas schießt, erhält einen schweren Treffer. Nur wenige Minuten, und das gewaltige Schauspiel ist vorüber. Ueber die weite Wasserfläche, auf der eben noch, zur Einfahrt in die Themsemündung bereit, ein Geleitzug lag, wälzen sich grauschwarze Rauchschwaden und Qualmwolken. Der Geleitzug, der sich mit stark geminderter Fahrt bewegte oder teilweise schon ankerte, erhielt bei neun der größten Schiffe so schwere Bombentreffer großen Kalibers, daß sie sofort oder nach dem Angriff absinken. Andere wurden sehr stark beschädigt.

Im Tiefflug geht es nach Hause. Noch einmal geht der Alarm-Ruf durch alle Maschinen:

„Jäger von hinten!"

Einige Spitfire haben den Jagdschutz durchbrochen und wollen den heimkehrenden Verband von hinten angreifen. Im selben Augenblick sind unsere schweren Me heran, ein Luftkampf entwickelt sich direkt über unseren Maschinen. Zwei der englischen Jäger geraten in die Maschinengewehrgarben unserer Jäger und stürzen brennend ab. Da, was ist das? — Eine Ju unseres Verbandes, die ganz rechts außen fliegt, torkelt plötzlich, fängt sich wieder, schert dann seitlich aus dem Verband heraus und stürzt ab. Einer der Tommies hat, noch bevor unsere Jäger heran waren, ein paar Treffer anbringen können. Alle beugen wir uns aus den Maschinen, um zu sehen, wie wir unseren Kameraden Hilfe bringen können. Aber in demselben Augenblick, in dem die Maschine auf dem Wasser aufschlägt, fliegt schon eine unserer Seenotmaschinen heran. Wir hoffen, daß sie unsere Kameraden zurückbringt.

Auf dem Gefechtsstand versammeln sich die Gruppenkommandeure und Staffelkapitäne; erst jetzt läßt sich der Gesamterfolg des Angriffs auf den Geleitzug übersehen. Es wurden versenkt: ein 8000-Tonner, ein 6000-Tonner, zwei 5000er, ein 4000-Tonner, ein 3000-Tonner, zwei 2000-Tonner und ein 600-Tonner. Ein Schwerer Kreuzer, ein Feuerschiff, zwei 3000-Tonner wurden schwer beschädigt.

Eine weitere Ueberraschung

steht uns noch bevor. Während des Angriffes kam eine neue Meldung zum Geschwader-Gefechtsstand, die den sofortigen Einsatz bedingte. 10 Kilometer ostwärts von Dover wurde ein kleiner Geleitzug von etwa sechs Schiffen gesichtet mit Kurs Nordwest. Noch während die Erfolgsmeldung über den Draht an die übergeordnete Befehlsstelle ging, kam die eingesetzte Einheit vom Kampfe zurück. Ein weiterer 5000-Tonner wurde versenkt, und zwei 4000-Tonner schwer beschädigt, so daß sie wahrscheinlich — manövrierunfähig liegenbleibend — ebenso wie die beschädigten Schiffe des ersten Geleitzuges in der nächsten Zeit für die britische Handelsflotte ausfallen dürften.

Die Gruppe kam ohne eigene Verluste zurück, obwohl feindliche Jäger immer wieder zu Angriffen ansetzten und die Küstenflak bei Dover sowie die Schiffsflak des angegriffenen Geleitzuges einen höllischen Feuerzauber in Szene setzten.

Der stolze Tag dieser so erfolgreichen Angriffe der Stuka-Geschwader fand seine Krönung in einem Besuch des Reichsmarschalls, der von seinem Gefechtsstand zum Feldflughafen des Geschwaders kam und den Fliegern seine Anerkennung aussprach.

Kann ein Adler Kinder entführen? Kalifornische Ornithologen haben mit wissenschaftlicher Gründlichkeit die Glaubwürdigkeit einer Geschichte nachgeprüft, die in allen Ländern von Zeit zu Zeit erzählt, gedruckt und von vielen auch geglaubt wird. Die Geschichte von dem großen Adler, der ein auf der Alpwiese schlafendes kleines Mädchen durch die Lüfte entführte, um es nach seinem Horst auf Bergeshöh zu bringen. Je nach der Gutmütigkeit des Erzählers wird das kleine Mädchen auf dem Felsengipfel von einem kühnen Alpenjäger gerettet oder — von Familie Adler aufgefressen. Marian Walker und der Ornithologe J. Lewis haben nun den Nachweis versucht, daß ein Adler die ihm in der erwähnten Geschichte zugeschriebene Leistung gar nicht vollbringen kann. Sie haben in Kalifornien einen starken Königsadler wie einen Falken dressiert und „Cäsar" — so wurde das Versuchstier getauft — zum Fliegen mit Lasten veranlaßt. Ohne besondere Anstrengung erhob sich Cäsar mit einem Gewicht von einem Kilogramm in die Lüfte. Wurde das Gewicht auf zwei Kilogramm erhöht, so flog der Adler nur eine kürzere Strecke, fühlte sich deutlich beschwert, zog keine Kreise und machte keinen Gleitflug. Mit 10 bis 12 Klgr. Gewicht — und soviel wird ein kleines Mädchen doch mindestens wiegen — erhob sich der Adler überhaupt nicht in stolze Bergeshöhen, sondern flatterte angestrengt 10 bis 12 Meter weit, um dann wieder zu Boden zu gehen. Der Adler kann mit einem entführten kleinen Mädchen also eigentlich nur größere Sprünge ausführen, und die rührende Geschichte vom geraubten und geretteten Kind hat damit einen großen Teil ihrer Romantik verloren.

Altersschwache Weine. Bei einer in Newyork veranstalteten Probe ergab sich, daß die Meinung, je älter ein Wein sei, desto besser sei er auch, unhaltbar ist. Da war Sherry vom Jahre 1800, Madeira von 1830, Champagner von 1868 und eine Reihe anderer guter Tropfen von ähnlichem Alter. Nur 4 von 16 besonders alten Weinen bestanden die Probe. Dies waren Madeira-, Cherry- und weiße Weine. Der Sekt von Annodazumal hatte sein „Leben" verloren, der Burgunder hatte keine Blume mehr, und auch andere seit Jahrzehnten behütete Schätze befriedigten nicht die Zunge der Kenner.



Blick auf Hafen und Stadt Korfu, deren Zitadelle wiederholt von italienischen Flugzeugen bombardiert wurde. (Weltbild — M.)



Graf Ciano nach der Rückkehr vom Feindflug

Bei den erfolgreichen Angriffen der italienischen Luftwaffe auf Saloniki zeichnete sich in besonderem Maße das von dem soeben zum Oberstleutnant der Luftwaffe beförderten italienischen Außenminister Graf Ciano geführte Geschwader „La Disperata" (Die Tollkühnen) aus. Auch Mussolinis Söhne beteiligten sich an den zahlreichen Luftangriffen auf feindliche Stützpunkte. (Associated Preß — M.)

Spaniens Entscheid für die Achse

„England hat Spanien verneint und verstümmelt"

Spanien hat den Weg nach Europa wieder angetreten und damit den Weg zur aktiven Teilnahme an der Weltpolitik. Und es ist mehr als symbolhaft, daß inmitten welthistorischer Entscheidungen der Führer der europäischen Vormacht, Adolf Hitler, dem Caudillo des erneuerten Spaniens, General Franco, zum ersten Mal persönlich begegnete und beide eine überaus herzliche und fruchtbare Aussprache hatten. Die Vorbedingungen für dieses europäische Ereignis sind durch die revolutionäre Tat General Francos geschaffen worden, der durch seinen Befreiungskampf der Jahre 1936 bis 1939 die Grundlage zum Erwachen des spanischen Nationalbewußtseins legte und die internationalen und geheimen Mächte, die für den Niedergang Spaniens verantwortlich waren, aus dem Lande hinausjagte, einschließlich der Unterstützung dieser Mächte durch England.

Was der spanische Geschichtsschreiber Vasques de Mella vor 25 Jahren schrieb: „England hat Spanien verneint, verstümmelt und unterjocht, es hat seine Geschichte zerstört und seine Ideale zerbrochen", ist eine Wahrheit, deren volle Erkenntnis erst in den heißen Kämpfen der letzten Jahre den Spaniern ganz aufgegangen ist. Der Nationalspanier und der Engländer waren von jeher Antipoden. Spaniens Bestimmung war, sich mit den anderen Nationen des europäischen Festlandes gegen die englische Zersetzungspolitik zusammenzuschließen, um bestehen zu bleiben. Als Spanien diese Grundlage verließ, wurde es Objekt der englischen Politik.

Mit Stolz rühmen sich die Spanier ihrer edlen Herkunft, und der Name Goten wird noch heute in Spanien zur Kennzeichnung des besten spanischen Blutes gebraucht. Als die Goten und Vandalen in der Zeit der Völkerwanderung mit einem Teil der Sueben, der heutigen Schwaben, Spanien besetzt hatten — die Sueben hatten die nordwestlichsten Provinzen erobert — war auf den Trümmern der alten, römisch beeinflußten iberischen Kultur ein neuer Staat entstanden, dessen Geschlossenheit alle Teile der Spanier umfaßte. Spanien war von einer aus den Trümmern der alten Iberer und Römer mit dem Blut der Germanen erfüllten Rasse zu einer Nation geworden.

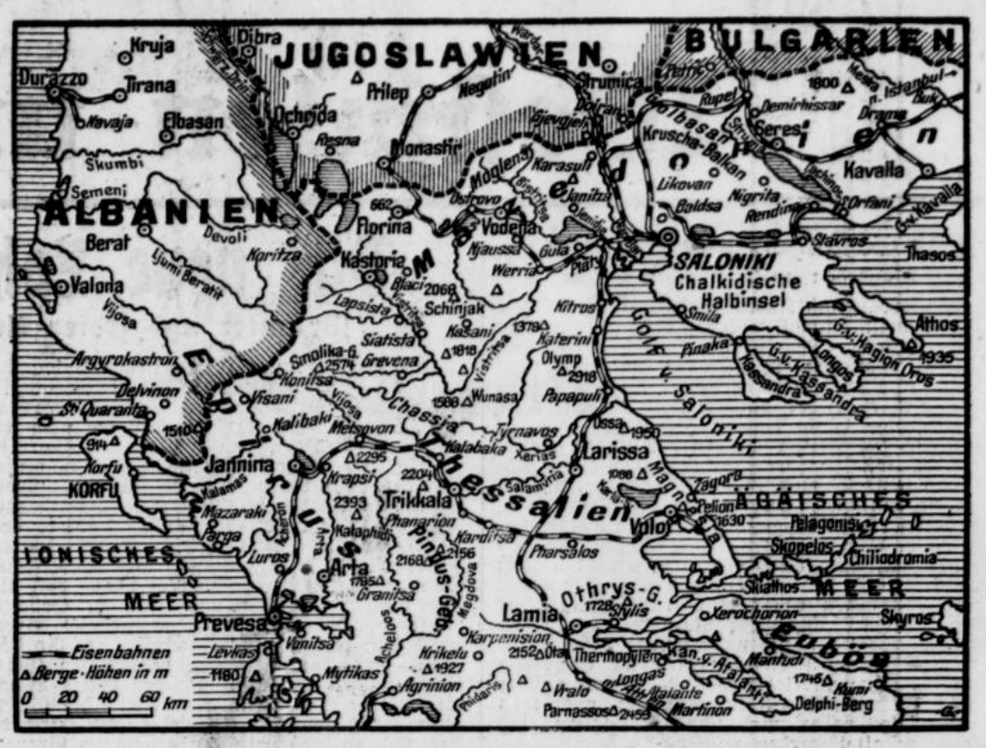
Der Aufstieg Spaniens zur Weltmacht begann mit der Einigung im Kampf gegen den Islam, der den gewaltigen Zeitraum von 711 bis 1492 ausfüllte. Spaniens Verfall dauerte von 1648 bis 1939. Im Zeitalter des nationalen Aufstiegs war Spanien unzweifelhaft eine der glänzendsten Kulturnationen Europas, und unter Karl V., der sagen konnte, daß in seinem Reiche die Sonne nicht unterging, war Spanien nicht nur dynastisch mit Deutschland verbunden, sondern es entdeckte Amerika, besiedelte ganz Süd- und Mittelamerika bis hinauf nach Louisiana, kolonisierte in Afrika und Asien.

Der Freiheitskampf der Niederlande kam eigentlich erst im verhängnisvollen Westfälischen Frieden zu Münster zum Abschluß. Im Jahre 1659 verlor Spanien das Artois, Luxemburg, Teile Flanderns, Roussilon, Sardinien, und 1668 sagte sich Portugal mit seinen gewaltigen Kolonien wieder von Spanien los, zu dem es über ein Jahrhundert gehört hatte. Im gleichen Jahre verlor Spanien weitere Besitzungen in Frankreich, so die Franche-Comté. Im Jahre 1704 raubten die Briten Gibraltar, eine ewigschmerzende Wunde am spanischen Leibe. Im Jahre 1730 verlor Spanien Menorka und alle italienischen Besitzungen, 1763 büßte es Terranova, Florida, die Gebiete des Mississippi ein, 1795 San Domingo, 1800 Louisiana, 1802 La Trinidad, von 1810 bis 1825 ging Südamerika verloren, 1898 Kuba, Puerta Rico, die Philippinen, die die Yankees einheimsten.

Es war die Katastrophe ohnegleichen eines Riesenreiches, das größer war als das jetzige britische Empire. Die Briten hatten ihren entscheidenden Teil dazu beigetragen. Sie hatten ihre Piraten gegen die spanischen Besitzungen und Silberflotten losgelassen, während sie gleichzeitig durch Koalitionen in Europa Spanien schwächten. So sehr, daß spanische Philosophen sagten, ihr Land liege mit einem gebrochenen Rückgrat da.

Die einzige nationale Erhebung war der bewunderte spanische Volkskrieg gegen die Schergen Napoleons I. Aber bereits im vorigen Jahrhundert versank Spanien in die Bürgerkriegswirren, bei denen die Freimaurer in England und Frankreich eine entscheidende Rolle spielten. Das Selbstbewußtsein der spanischen Nation und die mahnenden Stimmen seiner Geschichtsschreiber, Philosophen und Dichter konnten gegen diese unterirdischen Gewalten nicht aufkommen. Die Vertreibung des Königs Alfons machte alle zersetzenden Gewalten den Weg frei. Die Marranen, also die nur scheinbar zum Christentum bekehrten Juden, Anarchisten und Anarchosyndikalisten machten Spanien zu einer Mördergrube, und die Sympathien der sog. demokratischen Welt mit ihrer Diktatur der Freimaurer, des jüdischen Kapitalismus und der britischen Plutokraten ließ das Land in Anarchie versinken. Bis General Franco die Fahne der nationalen Empörung erhob und, unterstützt durch Deutschland und Italien, die Internationalisten in einem blutigen Bürgerkrieg zu Boden warf, hinter denen nicht nur das offizielle England, sondern die von den anonymen Mächten Abhängigen, Gekauften oder Uebertölpelten aller demokratischen Nationen standen.

Seit dem ist Spanien ein bewußt nationaler Staat. „Wir müssen die Einheit Spaniens schmieden, eines besseren Spanien, voll innerer Größe und gebändigtem Heldentum", proklamierte der Caudillo Franco. Er ist der Mann, der Spanien wieder den Weg zur Größe gezeigt hat, und in diesen entscheidungsschwangeren Zeiten hat Spanien sich für das Europa der Achse bedingungslos entschieden und für den Weg, der einst seine Größe sah, dann aber angesichts der spanischen Schwäche zu Gunsten des jetzt niedergehenden Englands verlassen werden mußte. Das neue Spanien wird im neuen euro-afrikanischen Lebensraum die wichtige Stellung erhalten, die es gemäß seiner politischen und wirtschaftlichen Fähigkeiten sowie seiner geographischen Lage entsprechend verdient.



Der Vormarsch in Griechenland in weiterer Entwicklung

Die Aktionen der italienischen Truppen im Epirus entwickeln sich hauptsächlich in Richtung Janina und das Pindus-Gebirge. Der Epirus, das Hauptoperationsgebiet, ist Griechenlands nordwestlichste Landschaft und im wesentlichen Gebirgsland, das in den im Heeresbericht bereits genannten Pindushöhen bis zu 2575 Meter Höhe emporsteigt. (Weltbild-Gliese — M.)

Der Wind spielt Orgel. Die Canons des Staates Kolorado sind Sehenswürdigkeiten für sich. Nun will ein amerikanischer Architekt namens Guy Carlander die Natur womöglich noch übertrumpfen, um einen verstärkten Fremdenstrom in seine Heimatstadt Amarillo zu lenken. In der Nähe dieses Ortes fließt nämlich der Paladova Creek durch ein enges Felsental, und die Herbst- und Frühlingswinde durchbrausen gewaltig die Schlucht, wobei sie ein eigenartiges Naturkonzert vollführen. Das hat den Architekten auf eine originelle Idee gebracht: er will nun in die hochragenden Steinwände zylinderförmige Stollen treiben lassen, die beim Durchgehen des Windes wie Orgelpfeifen wirken sollen. Harmonische Melodien hofft er dadurch dem toten Fels zu entlocken, deren laute Tonwellen weithin hörbar sind. Allerdings verursacht das Projekt außerordentlich hohe Kosten, aber der findige Amerikaner hat bereits Geldgeber gefunden, die ihm die nötigen Summen zum Bau der in der Welt wohl einzigartig dastehenden Windorgel vorstrecken — in der Hoffnung auf zehnfache Verzinsung durch den Fremdenzustrom. Natürlich sind auch einige Fachleute, insbesondere Orgelbauer, zugezogen worden, um das Funktionieren des Bauwerkes zu gewährleisten.

Wissenswertes über Hellas

Da steckte Kleopatra dahinter!

Der italienische Wehrmachtsbericht hat die Stadt Prevezt am Eingange des Golfes von Arta als bombardiert gemeldet. Dieser Golf von Arta war schon einmal in der Weltgeschichte Schauplatz eines entscheidenden Kampfes. Als es nach der Ermordung von Gajus Julius Cäsar zum Kampf zwischen Oktavian, der später schlechthin Kaiser Augustus hieß, und Antonius kam, fand die entscheidende Seeschlacht bei Actium im Jahre 31 v. d. Ztw. statt. Dahinter verbarg sich aber eine wesentliche Auseinandersetzung, die vier Jahrhunderte später zur Teilung des römischen Reiches in ein west- und oströmisches Reich führen sollte. Es war nämlich die Frage, wo der politisch-militärische Schwerpunkt des römischen Reiches liegen solle, im Osten oder weiterhin in Rom selbst. Letztlich gehört also die Seeschlacht von Actium zu der gewaltigen Auseinandersetzung zwischen Orient und Abendland in den ersten Jahrhunderten nach der Zeitwende. Der Gegner von Oktavian-Augustus, Marcus Antonius, war verbündet mit der berühmten ägyptischen Königin Kleopatra. Er war auch ihr Liebhaber und als solcher „auch" Nachfolger von Gajus Julius Cäsar. Kleopatra gab bei Beginn der Seeschlacht ihrer ägyptischen Flotte zuerst das Zeichen zur Flucht, Antonius mußte ihr folgen. So spielt ein Liebesverhältnis in eine wahrhaft welthistorische Entscheidung hinein.

Italienische Namen in Griechenland

Auf den meisten modernen Karten suchen wir vergeblich die Bucht von Navarino oder die Stadt Lepanto. Das hat seinen guten Grund. Lepanto und Navarino sind als Schauplätze großer Seeschlachten bekannt. Aber diese Namen sind italienische Namen. Die Griechen haben sie in den letzten Jahrzehnten durch griechische Namen zu ersetzen versucht. Lepanto heißt jetzt Naupaktos und Navarino Pylos. Die italienischen Namen stammen aus der Zeit der venezianischen Herrschaft, die für viele dieser Städte oder Städtchen bis 1797 dauerte. In diesem Jahre brach die alte Seerepublik von Venedig unter den Hammerschlägen Napoleons zusammen. Italienisch ist auch der Name der Suda-Bucht auf Kreta, die jetzt gelegentlich genannt wird. Sie liegt im Nordwesten der Insel und ist bekannt nach einem alten venezianischen Fort Suda. Alle diese Buchten sind sehr tief, bieten also großen Flotten bequem Aufenthalt und sind auch meist leicht zu verteidigen, da die Eingänge zu diesen Buchten entweder sehr schmal oder durch vorgelagerte Inseln geschützt sind.

Albanier-Streusiedlung in Griechenland

Die Streusiedlung auf dem Balkan ist schon Jahrzehnte hindurch ein immer wiederkehrendes Problem der auswärtigen Politik. Im Grunde geht die vielfältige Streusiedlung auf die Völkerwanderung zurück. Auch in Griechenland gibt es ganz „verrückte" Verhältnisse. Dabei ist es weniger verwunderlich, daß im Epirus mit der Hauptstadt Jannina, also südlich vom eigentlichen Albanien, zahlreiche Albanier wohnen und um Jannina herum den Hauptteil der Bevölkerung ausmachen, die große Ueberraschung ist vielmehr, daß der Großteil des klassischen Attika, also rings um Athen, von Albaniern besiedelt ist. Im Süden gehen diese zusammenhängenden albanischen Siedlungen ziemlich weit über Korinth hinaus, im Nordwesten umfassen sie auch die Hälfte der Insel Euböa.

Jannina und der Fluß Kalamas

Die Italiener melden, daß sie den Fluß Kalamas an vielen Stellen erreicht haben. Dieser Fluß liegt südlich des bisherigen Albanien und zieht sich in einem Bogen durch eine recht fruchtbare und auch wohlangebaute Ebene, bis zum „Kanal von Korfu". Interessant ist, daß der Kalamas unterirdische Nebenflüsse hat. Das kommt im Karstgebiet wiederholt vor, bleibt aber immer für uns Mitteleuropäer erstaunlich. Der See von Jannina, der Hauptstadt des Epirus, fließt in dieser Weise unterirdisch zum Kalamas ab, wobei das Wasser in den porösen Kalkboden versickert, bis es auf undurchlässige Tonschichten stößt. Jannina selbst ist eine Stadt von 20 000 Einwohnern, Mittelpunkt des ganzen Ein- und Ausfuhrhandels von Epirus und dadurch gekennzeichnet, daß es . . . 14 Moscheen, 7 griechische Kirchen und 2 Synagogen hat.

„Mi es dei Kerl weggelopen!"

Tragikomödie in einem Spritzenhaus

Die nachfolgende kleine Geschichte ist wert, am Rande vermerkt zu werden: Hatte da in einem rheinischen Dorf der Gendarmeriebeamte einen verdächtigen Mann ins Spritzenhaus eingesperrt, um ihn nach Erledigung anderer Obliegenheiten seines Dienstes zur weiteren Untersuchung ins Gefängnis einzuliefern. Ein Entweichen war dem Arrestanten nicht möglich, da die Tür von außen verriegelt und nur durch einige Ritzen in der Tür ein Blick ins Freie möglich war.

Da kam ein altes Mütterchen des Wegs daher, worauf der Einbrecher ein lautes Geschrei anstimmte, als ob er gehängt werden sollte. Als sich die Großmama voller Mitleid nach der Ursache des so laut geäußerten Kummers erkundigte, gab der Häftling verschämt zu verstehen, daß er „mal raus" müsse und doch nicht das saubere Spritzenhaus zum Ort dieser notwendigen Tätigkeit machen könne. Das Mütterchen sah das ein und ließ den Mann heraus, nachdem er mehrfach versichert hatte, daß er sogleich nach Erledigung der dringlichen Angelegenheit ins Spritzenhaus zurückkehren werde. Wer das natürlich nicht tat, war der Dieb, der eiligst im Walde verschwand. Das alte Mütterchen schaute erst verdutzt drein und lief schnell zur nächsten Nachbarin, der sie, ein wenig außer Atem, zurief: „Mi es dei Kerl weggelopen!" — Was die Nachbarin zuerst in seiner wahren Bedeutung nicht begriff. Der Wachtmeister soll, was durchaus zu verstehen ist, mit der Rolle des alten Mütterchens als „rettender Engel" nicht recht einverstanden gewesen sein.

Pariser Modebild vereinfacht sich

In einem Pariser Modehaus wurden kürzlich Kleider gezeigt, die eine merkliche Tendenz zur Einfachheit erkennen ließen. Die Röcke sind von halber Länge, betonen enganliegend die Hüftlinie und zeigen hier und da nur leise Andeutungen von Pelzbesatz.

Die Abendkleider sind glatt, während die Straßenkleider von den Hüften abwärts vielfach abgesteppte Bisen haben. Zu den Abendkleidern gehören ab und zu einfach oder doppelt geknöpfte Jacketts, die bis an die Hüfte reichen. Mäntel sind an der Hüfte angekraust, aber auch Mäntel mit loserem Fall werden wohl ebenso gerne getragen werden wie diese meist etwas stilisierten Abendmäntel. Hochgeschlossene Modelle wechseln sich mit kleinem Decolleté ab. Auch die Straßenkleider vermeiden auffallende Kürze; sie werden bis zur Wade getragen.

Umsonst gespart. Vor kurzem wurde in Frederick das Testament einer alten Negerin eröffnet. Sie hatte im Laufe eines langen Lebens 500 Dollar zusammengespart. Für amerikanische Begriffe wahrhaftig kein großes Vermögen, aber für eine alte Negerin viel Geld. Nun wurde in ihrem Testament bestimmt, daß dieses Geld unter vier Personen geteilt werden sollte. Diese vier Neger, die erben sollten, benahmen sich ganz so wie jemand, der unvermutet in den Besitz großer Geldsummen gelangt. Doch inzwischen hatte der Notar sich das Vermögen der alten Frau näher angesehen. Es ergab sich, daß sie ihre ganzen Ersparnisse offenbar in jungen Jahren gemacht und in Banknoten der USA. angelegt hatte, die inzwischen längst für ungültig erklärt worden sind. Der ganze Wert der 500 Dollar schrumpfte im Nu auf zwei Dollar zusammen. Diesen Betrag zahlen nämlich zurzeit Sammler für die Banknoten, die außer Kurs gesetzt worden sind.



Winston Churchill und die „Arbeiterführer" (Associated Preß — M.) Hier sieht man den Oberplutokraten W. C. vereint mit den sogenannten „Arbeiterführern" der britischen Labour Party. Von links: Arbeitsminister Ernest Bevin, Major Attlee und Arthur Greenwood, beim Verlassen von Downing Street 10 in London, aufgenommen am 4. Okt. 1940.



Italiens Bombengeschwader über Kreta (Weltbild-Archiv — M.) Der Hafen von Canea auf Kreta, dessen Hafenanlagen nach dem italienischen Heeresbericht vom 3. November von italienischen Bombern getroffen wurde. Bereits am Tage vorher wurden Truppen, die in der Landung auf Kreta begriffen waren, von italienischen Flugformationen mit deutlich erkennbaren Ergebnissen bombardiert und mit heftigem MG.-Feuer angegriffen.

Westfalen und Rheinland

Für Schönheit und Erholung!

Wasserbau im Dienste der Kultur

Wasserbau und Kultur sind zwei Dinge, von denen man einmal dachte, daß sie einander widersprächen. Dem ist aber nicht so, im Gegenteil, Wasserbau und Kultur können in enge Beziehung zueinander gebracht werden. Es ist das Bestreben der zuständigen Stellen, diese Beziehungen recht eng zu gestalten.

Wenn der Wasserbau dieser Aufgabe gerecht werden soll, darf er vor allem nicht landfremd sein. Er muß in die Gegend passen und sich so einfügen, daß er die Landschaft auch verschönert. In diesem Sinne haben die Reichsgewässer eine große kulturelle Bedeutung. So kann man auch die Forderung verstehen, daß „die seelische Verbindung zwischen Ingenieur und Flußwesen geradezu Voraussetzung für die Befugnis ist, dieses Naturwesen zu betreuen oder gar umzugestalten." Die Bedeutung der großen Gewässer für die Erholung und das Heimaterleben der Bevölkerung ist so groß, daß die deutschen Gewässer noch weit mehr als bisher planmäßig erschlossen und schön gestaltet werden müssen.

Den Menschen zieht es nun einmal an das Wasser, das jeder Gegend einen besonderen Reiz verleiht. Außerdem ist es eine alte Erfahrungstatsache, daß das Klima in wasserreichen Gebieten besonders gesund ist. „Das Leben und Erleben am Flusse ist", wie Professor Dr. Hellpach in seinem Werk „Geopsyche" ausführt, — „auch rein psychisch etwas für sich. Dieser landschaftliche Reiz sollte nicht außer acht gelassen werden."

Damit kommt dem Wasserbau auch eine eminente soziale Bedeutung zu. Das ist natürlich nicht so zu verstehen, daß man Gegenden, wie etwa an der Donau (zwischen Linz und Wien) oder am Rhein, nun noch künstlich verschönern soll. Nur dort, wo Talsperren oder Kanäle neu angelegt werden, sollte man darauf achten, daß auch die Gesetze der Schönheit zur Geltung gebracht werden. Damit allein gewinnen gewässerarme Gebiete ein neues, freundliches Bild und werden zu einer wertvollen Quelle der Erholung. Gerade auf das Erholungsmoment Rücksicht zu nehmen, muß die Aufgabe aller derer sein, die mit dem Wasserbau zu tun haben.

Die Reichswasserstraßenverwaltung hat, um diese Bestrebungen zu fördern, übrigens besondere „Richtlinien für Sport und Kleinschiffsverkehr" herausgegeben. Diese Richtlinien sprechen von der Anlage von Anlege- und Landeplätzen und von Liegestellen, die gegen Wellenschlag geschützt sind. Diese Entwicklung dürfte noch weitergeführt werden, bis genügend windgeschützte Zelt- und Lagerplätze und vielleicht auch Rastplätze und Rasthäuser wie bei den Reichsautobahnen geschaffen sind.

Außerdem sind Bestrebungen im Gange, Wander- und Radfahrwege, die an den Gewässerufern entlang führen, anzulegen. Schließlich gehört es auch mit zur Kultur des Wasserbaues, das Baden zu fördern und für die Errichtung von Erholungsflächen und Badewiesen zu sorgen.

Der Führer selbst schenkt diesen Bestrebungen sein besonderes Augenmerk. So hat er erst unlängst eine Anordnung erlassen, daß die obere Havelstraße im Interesse der Volkserholung so ausgebaut wird, daß die Landschaft besser als bisher dem Ausflugsverkehr erschlossen werden kann. Da die Menschen das Wasser sehr lieben, werden sie es dankbar begrüßen, wenn dafür gesorgt wird, daß diese Liebe auch dort nicht platonisch zu sein braucht, wo es bisher kein Wasser gegeben hat.

Ein Buch — Friede, Freude, Frohsinn!

„Wer ein gutes Buch verschenkt, der gibt mehr als Geld, Brot und Arbeit; er gibt Friede, Freude und Frohsinn."

Hermann Löns.

Schachwettkampf Ernst — Zielonka

Gelsenkirchen. Der Wettkampf zwischen dem Deutschen Meister Ernst (Gelsenkirchen) und dem Westfalenmeister Zielonka (Gelsenkirchen) wurde mit der dritten Partie fortgesetzt. Zielonka führte die weißen Steine, nach mehrfachem Abtausch entstand ein Endspiel, das remis gegeben wurde. Der Wettkampfstand ist jetzt folgender: Ernst 2 Punkte, Zielonka 1 Punkt. — Am Sonntag, 10. November, wird die vierte Partie gespielt.

Das neue Lohnpfändungsrecht

Beamter und freier Arbeitnehmer gleichgestellt

In einem Kommentar zur neuen Lohnpfändungsverordnung stellt der Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Schlegelberger, in der „Sozialen Praxis" fest, daß die neue erschöpfende Regelung national und sozialistisch zugleich sei, da sie erstmalig einen wichtigen Teil des Vollstreckungsrechtes für ganz Großdeutschland einheitlich behandele und ferner Unterschiede verschwinden lasse, die mit dem Rechtsempfinden nicht mehr vereinbar waren.

Das Recht der Pfändung des Arbeitseinkommens müsse in besonderem Maße von allgemeinwirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten geleitet werden. Das bedeutet keineswegs, daß die Schuldnerinteressen im Vordergrund stehen müssen. Den berechtigten Gläubigerbelangen müsse in gleicher Weise Beachtung geschenkt werden. Nur könne der Gesetzgeber auf diesem Rechtsgebiet gerade durch die Art, wie er innerhalb der gebotenen Grenzen dem Schuldner eine angemessene Lebenshaltung zu sichern sucht, dafür sorgen, daß auch einem in Schuldennot geratenen Gehalts- oder Lohnempfänger die Lust an der Arbeit erhalten bleibt. Die stürmische Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft seit 1934 habe gerade auf dem Pfändungsgebiet immer wieder Fragen aufgeworfen, die einer dringenden Lösung bedürfen. Besonders das Problem der Pfändung von Ueberstundenlöhnen sei hierzu erwähnen.

Unerträglich sei auf die Dauer auch die bisher grundlegend verschiedene Behandlung des Beamten und des freien Arbeitnehmers gewesen, zumal die Ostmark schon seit 1922 diese Unterschiede bei der Pfändung beseitigt habe. Die neue Verordnung bringe eine einheitliche Regelung. Neben einem festen unpfändbaren Grundbetrag verbleiben dem alleinstehenden Beamten, Angestellten oder Arbeiter vom Mehreinkommen einheitlich nur drei Zehntel pfändungsfrei. Darüber hinaus wird dem Schuldner so viel pfandfrei gelassen, als aus sozialen Gründen dringend erforderlich erscheint, für jeden Versorgungsberechtigten ein Zehntel des Mehrbetrages. Wenn dadurch der Gläubiger dem unverheirateten und kinderlos verheirateten Beamten gegenüber günstiger gestellt sei als bisher, würde es erträglich, daß andererseits die Versorgungslasten des kinderreichen Schuldners stärker als bisher berücksichtigt werden. Um aber auch bei kinderreichen Schuldnern den Zwang zur Berichtigung der Schulden nicht ganz zu beseitigen, bleibe auch bei besonders großer Versorgungslast noch immer ein gewisser Betrag für den Gläubigerzugriff offen.

Von sozialer Bedeutung sei auch die Tatsache, daß künftig bei der Berechnung des pfändbaren Arbeitseinkommens vom Nettolohn ausgegangen werde. Besondere Beachtung verdiene der Unpfändbarkeitskatalog, der zunächst in der Frage des Mehrarbeitsverdienstes einen gerechten sozialen Ausgleich zwischen dem Verlangen des Schuldners, einen angemessenen Teil zur Deckung gesteigerter Bedürfnisse zu behalten, und dem Interesse des Gläubigers schaffe, aus diesem Mehrarbeitsverdienst die Schuld schneller abgedeckt zu sehen. Nur die Hälfte des Mehrarbeitsverdienstes sei pfändbar, und selbst gegenüber dem Pfändungsprivileg der Unterhaltsgläubiger müsse dem Schuldner noch mindestens ein Viertel der Vergütung verbleiben.

Soziale Bedeutung habe auch die Regelung der Urlaubsgelder, Heirats- und Geburtsbeihilfen, Weihnachtsvergütungen usw. Die letztere werde nicht einfach dem Monatslohn hinzugerechnet, sondern besonders behandelt. Sie bleibe jedem Schuldner bis zur Hälfte seines monatlichen Einkommens, höchstens aber bis zum Betrage von 150 RM., pfandfrei.

Die Aufforstung des Eifelwaldes

Widerstand gegen den Eifelkulturfonds

In diesen Tagen beginnt in den weiten Eifelwäldern der Holzeinschlag, der auf Grund sorgfältig ausgearbeiteter Baupläne erfolgt. Hunderttausende Festmeter Derbholz fallen im Laufe der Wintermonate der Axt zum Opfer. Die mächtigen Baumstämme bilden für die heimische Wirtschaft einen lebenswichtigen Rohstoff. Für die Eifelbevölkerung aber ist der Wald eine wichtige Einnahmequelle, weil viele hundert Menschen hier Beschäftigung finden. Mehr als eine Million Tagewerke — je Hektar Waldfläche etwa vier Tagewerke — sind erforderlich, um die Wälder zu bewirtschaften. Dazu kommt weiter der Abtransport des Holzes und die Verarbeitung zu Grubenholz. Für die Gemeinden aber ist der Ueberschuß, den sie durch den Wald erzielen, eine bedeutende Einnahmequelle, die es ermöglicht, die Steuererhebungen der verhältnismäßig geringen steuerlichen Leistungskraft der kleinlandwirtschaftlichen Bevölkerung anzupassen.

An alle diese segensvollen Auswirkungen des Waldes haben die Eifelbewohner vor etwa 100 Jahren nicht gedacht, als sie sich mit allen Mitteln gegen die damaligen Aufforstungsbestrebungen zur Wehr setzten. Dieser Widerstand war ganz allgemein. Er fand seinen Grund in der Annahme, daß durch die Neuwaldbildung die Schafzucht vernichtet würde. Um diesen Grund zu verstehen, muß man berücksichtigen, daß bis zum Beginn der großen Aufforstungen in der Eifel, die etwa um das Jahr 1840 begannen, in der Eifel große steppenartige Oedländereien vorhanden waren, die sich aus dem Raubbau und der totalen Abholzung der Wälder während der Franzosenherrschaft ergeben hatten. Außerdem glaubte die Bevölkerung, daß durch die Aufforstungen der Wildbestand so stark zunehmen würde, daß die landwirtschaftliche Erzeugung geringer werden würde. Vereinzelt wurden — wie der Chronist berichtet — sogar Befürchtungen laut, Bär und Wolf würden in der Eifel wieder heimisch werden.

Die Bevölkerung leistete daher den Aufforstungsbestrebungen Widerstand. Beschwerden gingen bis zum König von Preußen. Die Aufforstungen wurden unterbunden, wo und wie sich hierzu die Möglichkeit bot. Man steckte den für die Aufforstungen vorgesehenen Fichtensamen in den Backofen, um seine Keimfähigkeit zu vernichten. Die Gemeinden weigerten sich, Pflanzgut zu kaufen. Die Gemeinde Langscheid in der Hocheifel, die heute über eine große Waldfläche verfügt, mußte sogar im Jahre 1838 von Gendarmeriebeamten besetzt werden, weil sich der Gemeinderat weigerte, die Mittel für den Ankauf von Fichtensamen für die Aufforstung von drei Morgen Oedland zu bewilligen. Die Gemeindevertretung behauptete, in der Gemeinde sei kein Oedland vorhanden. Eine genaue Ermittlung ergab jedoch, daß die Gemeinde über 300 Morgen Oedland besaß. Es kostete keine geringe Mühe, diesen Widerstand zu brechen. Manche drakonische Maßnahme war erforderlich, um die vorgesehenen Aufforstungspläne, zu denen der Staat im Eifelkulturfonds bedeutende Mittel bereitstellte, gegen den Widerstand der Gemeinden zu verwirklichen. Heute ernten die Gemeinden den reichen Segen, den das damals gegen den Willen ihrer Vorfahren verwirklichte Aufforstungswerk Jahr für Jahr erbringt.

Einbruch während der Dunkelheit

Köln. Zwei Arbeiter waren unter Benutzung eines Dietrichs während der Dunkelheit in die Wohnung eines Kellners eingestiegen, wo sie Kleidungsstücke und einen Geldbetrag stahlen. Die Polizei hat die Täter ermittelt und festgenommen. Die herbeigeschafften und den Geschädigten zurückgegebenen Kleidungsstücke hatten die Diebe bereits einem Althändler verkauft. Aus dem Erlös von 17 Mark sind noch 12,50 Mark sichergestellt worden. Einer der Täter ist wegen Körperverletzung und Anstiftung zum Diebstahl vorbestraft.

Zuchthaus für Lebensmittelschwindler

Köln. Wegen fortgesetzten Betrugs, begangen unter den Voraussetzungen der Volksschädlingsverordnung, hatte sich ein 20jähriger Mann aus Köln vor dem Sondergericht zu verantworten, das ihn zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilte. Der jugendliche Schwindler machte sich die Bewirtschaftungsmaßnahmen zunutze und suchte die nie alle werdenden Dummen auf, denen er vorgab, bewirtschaftete Lebensmittel besorgen zu können. Wegen dieser Verbrechen mußte er bereits im Frühjahr dieses Jahres zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt werden. Nach seiner Haftentlassung setzte er die alten Schwindeleien fort und spiegelte Leichtgläubigen vor, Kaffee und Schmalz auf einem im Kölner Hafen liegenden Schiff preiswert kaufen zu können. Dabei gelang es ihm in fünf Fällen, Anzahlungen bis zu 20 RM. zu erhalten. Das erschwindelte Geld verbrauchte er für sich und dachte gar nicht daran, die versprochenen Besorgungen auszuführen, so daß die genasführten „Ohne-Marken-Käufer" ihr Geld los sind und auf die Ware vergeblich warten.

Ein tragischer Unfall

Köln. In der Garage einer Brotfabrik war ein Kraftfahrer mit dem Aufpumpen eines Autoreifens beschäftigt, als sich plötzlich durch die Druckspannung hervorgerufen, der Springring der Reifenfelge löste und dem Kraftfahrer gegen den Kopf sprang. An den hierbei erlittenen Verletzungen ist der Mann inzwischen im Krankenhaus gestorben. Der Autoreifen war kurz vor dem Unfall repariert worden und noch nicht an einem Fahrzeug befestigt. Einen deshalb vom Garagenmeister erteilten Rat, den Reifen mit der Springringseite gegen die Wand zu stellen oder auf den Boden zu legen, hatte der Verunglückte außer acht gelassen. Der bedauerliche Vorfall möge allen zur Warnung dienen.

Der Reichsmarschall als Pate

Montabaur. Der Familie Josef Mies in dem Westerwalddorf Heiligenroth wurde das zehnte Kind geboren. Aus diesem Anlaß übernahm Reichsmarschall Göring die Patenschaft.

„Kreis der Freunde des Ihr"

Vor 25 Jahren von Professor Böckelmann gegründet

In Herford, der alten Stadt an der Werra, gedachte man in diesen Tagen eines „Jubiläums", das auch in weiteren Kreisen Erinnerungen wecken dürfte und darüber hinaus wert ist, zum Nachdenken Anlaß zu geben. Vor 25 Jahren ließ ein kerndeutscher Mann, der Herforder Germanist und Gymnasialprofessor Friedrich Böckelmann, ein Flugblatt in die Welt hinausgehen, dem bald weitere Schriften zur Sache folgten. Der Professor setzte sich ein für eine Idee, die vielleicht heute auf fruchtbareren Boden gefallen wäre als damals. Er wollte die undeutsche Anrede mit „Sie", die schon Jakob Grimm „einen Fleck im Gewande unserer Muttersprache" genannt hatte, ersetzen durch das echt deutsche „Ihr". Das „Sie" ist uns heute aus Gewohnheit geläufig, aber nach Böckelmann ist es von Sprachverderbern der Zopfzeit geschaffen und unserem Volkscharakter aufgezwungen worden. Größerer Höflichkeit halber ersetzte man das bis dahin gebrauchte kernige „Er" — das allerdings auch schon eine Mißgestaltung war — durch eine Mehrzahlform: Sie.

Die damaligen Anregungen Professor Böckelmanns fanden bei vielen Volksgenossen aus allen Schichten und im ganzen Reiche, vor allem auch bei den Auslandsdeutschen, freudige Zustimmung, so daß eine zwanglose Vereinigung mit einer eigenen Zeitschrift ins Leben gerufen werden konnte: der „Kreis der Freunde des Ihr". Mit dem Tode Professor Böckelmanns im Jahre 1933 war aber die Seele des jungen Vereins dahingegangen und der „Kreis" hatte keinen langen Bestand mehr.

In Herford, in Kiel (Studienrat Dr. Kohl) und gewiß auch in vielen anderen Orten des Reiches leben aber noch leidenschaftliche Anhänger, die mit dem verstorbenen Professor argumentieren: „Wohlklang, Klarheit unserer Muttersprache helfst Ihr erhöhen, wenn Ihr zurückkehrt zum altehrwürdigen, treuherzigen schönen „Ihr" unserer Altvordern und unserer Mundarten, und Ihr tragt bei, den brüderlichen Sinn in unserem Volke zu pflegen und zu fördern."

Am 9. November Schulunterricht

Mit Rücksicht darauf, daß der 9. November in diesem Jahr allgemeiner Arbeitstag ist, fällt auch der Unterricht in den Schulen an diesem Tage nicht aus. Der Bedeutung des Tages ist, wie im Vorjahre, in den einzelnen Klassen in feierlicher Weise zu gedenken.

Vor den Augen des Vaters überfahren

Leverkusen. In der Nähe des IGF.-Werkes ereignete sich ein grausiger Unfall. Als das zweijährige Töchterchen eines Anwohners mit seinen beiden älteren Schwestern über die Schienen der Fabrikbahn schritt, näherte sich eine Werklokomotive. Der in der Nähe weilende Vater des Kindes versuchte, die Gefahr erkennend, vergeblich die Lokomotive durch Zurufe zum Halten zu bringen. Auch der Versuch, das Kind zurückzureißen, mißlang. So wurde es von der Lokomotive erfaßt, wobei ihm vor den Augen des Vaters beide Beine abgefahren wurden.

Ein junger Taugenichts entflohen, aber bald wieder gefaßt

Herborn (Dill). Vor einiger Zeit wurde in das Siegener Gefängnis ein junger Bursche eingeliefert, der in einer Wirtschaft 300 Mk. gestohlen hatte. Bei einer Außenarbeit gelang es ihm, zu entfliehen. Er drang in eine Werkstatt ein, eignete sich hier bürgerliche Kleidung an und machte sich dann mit einem ebenfalls gestohlenen Fahrrad nach Dillenburg auf den Weg. Er ließ es daraufhin im Straßengraben stehen und ging zu Fuß nach Herborn. Da er müde war, schlich er sich in einen Gasthof ein und machte sich auf einer Bettvorlage eine Schlafstatt zurecht. Dabei passierte ihm das Mißgeschick, Geräusche zu machen, die den Wirt auf ihn aufmerksam machten. So war er bald entdeckt, und die Polizei sorgte dafür, daß er bald wieder im Siegener Gefängnis saß.

Falscher Polizeibeamter

Burscheid. Daß selbst die Polizei kopiert und mit ihren Einrichtungen Schwindel betrieben wird, dürfte nicht gerade zu den Alltäglichkeiten gehören. In den letzten Tagen ist auf der Fernverkehrsstraße 51 ein Mann aufgetreten, der sich als Verkehrspolizeibeamter ausgab. Er erteilte gebührenpflichtige Verwarnungen, die er pflichtgemäß quittierte und den Erlös einsteckte. In mehreren Fällen ist es dem Schwindler tatsächlich gelungen, Volksgenossen zu täuschen, obwohl er gar keine Uniform trug. Als eine Frau schließlich stutzig und mißtrauisch wurde, zog es der Fremde vor, zu verschwinden. Vor seinem Auftreten wird gewarnt.

Wenn der Dachs zum Bau geht

Meister Grimbart rüstet für den Winterschlaf

Novemberliche Stimmung liegt über Feld und Wald, und dürres Laub raschelt. Meister Grimbart, unser Dachs, trottet herbstmüde und vollgemästet zum Bau. Aus Laub hat er sich im Kessel ein dichtes, warmes Lager zurechtgepolstert. Von Beeren und Früchten, abgefallenem Obst, Rüben und Baumwurzeln strotzt sein Winetrvorratslager. Noch einmal tut Meister Grimbart sich gütlich. Dann rollt er sich zusammen, steckt den Kopf zwischen die Vorderbeine und hält seinen Winterschlaf. Der rauhe Pelz, die dicke Schwarte und die darunterliegende Fettschicht schützen ihn vor den Unbilden der kalten Jahreszeit.

Tritt günstiges Wetter ein, so wird der Winterschlaf unterbrochen. Heißhungrig geht der Dachs an solchen Tagen „auf Weide". Bis zum kommenden Frühling ist er klapperdürr geworden.

Im Volksmund geht der Spruch: „Wenn der Dachs zum Bau geht, läßt die Kälte nicht mehr lange auf sich warten." — „Wenn die Dächse fett sind, gibt's einen kalten Winter." — Wer fest schläft, der „schläft wie ein Dachs".

Major Gallands 50. Luftsieg

Eine Spitfire platzt auseinander

Von Kriegsberichter Hans Jütte

DNB. (PK.) Ein Ehrentag für das Jagdgeschwader. Wackelnd kommen mehrere Maschinen von den Einsätzen gegen England auf den Feldflugplatz in Nordfrankreich zurück. Der Kommodore des Geschwaders, Major Galland, schießt allein an diesem Tage im Luftkampf drei englische Jäger ab und erreicht damit seinen 47., 48. und 49. Luftsieg. Groß ist die Freude beim Geschwader. Nicht allein wegen des großen Gesamterfolges, sondern auch deswegen, weil der Kommodore unmittelbar vor dem Abschuß steht, der das halbe Hundert rundet.

31. Oktober: Regenböen trommeln an die Fenster und peitschen über den Flugplatz. In den Lüften donnern die Motoren der benachbarten Fliegerverbände. Dem Jagdgeschwader bringt der letzte Oktobertag wohlverdiente Ruhe.

1. November: Der Sturm hat sich im Laufe der Nacht gelegt, strahlender Sonnenschein vertreibt die letzten Wolken. Ein ideales Herbstwetter. Alle im Geschwader fühlen es, als die Maschinen, mit dem Kommodore an der Spitze, in der Mittagsstunde starten: Heute ist der 50. fällig!

„Jagdschutz für leichte Kampfflieger".

so lautet der Auftrag, den das Geschwader erhalten hat. Unangefochten erreichen die Verbände das Ziel. Unter dem Schutz der Jäger können sie ihre Bomben über London abladen und auch noch den Erfolg beobachten. Dann heißt es: Kurs heimwärts! Der Kommodore löst sich mit seinem Rottenführer vom Verband und befiehlt für das gesamte Geschwader freie Jagd.

Irgendwo im Luftraum hat er einzelne Punkte gesichtet. Bald zeigt sich, daß hier ein Pulk Spitfires dahinbraust. Genau ist nicht auszumachen, wieviel Maschinen es sind, aber so 16 oder 18 mögen es sein. Eine stattliche Uebermacht! Die Angriffsposition ist aber günstig. Noch haben die Engländer die sich heranpirschenden deutschen Jäger nicht bemerkt.

Mit Bedacht sucht sich Major Galland seine Spitfire aus. Jetzt ist es so weit! Aus nächster Nähe eröffnet der Kommodore das Feuer und unter den Garben seiner Bordwaffen splittern einzelne Teile der englischen Jagdmaschine ab. Ein neuer Feuerstoß auf die Spitfire, die in diesem Augenblick aufgehört hat, ein Flugzeug zu sein. Sie platzt buchstäblich auseinander und flattert in Einzelstücken in die Tiefe.

Fast im gleichen Augenblick kommt der Rottenführer in ähnlicher Lage zum Schuß und der zweite Engländer ist erledigt. Ehe aber die beiden deutschen Jäger sich ein neues Opfer suchen können, gehen die Engländer stiften . . . Sie versuchen es gar nicht, sich in einen Kampf mit den zwei Me.s einzulassen. Mit Jubel wird Major Galland bei seiner Landung begrüßt. Als er eine Stunde später erneut gegen England startet, zieren 50 Striche das Leitwerk der Maschine!

WITZ UND HUMOR UND RÄTSELRATEN

Mißverstanden

„Du hast gestern abend in der Gesellschaft bei Sellers gesungen, Liese?"

„Ja! Man quälte mich so!"

„Ach, und da wolltest du dich rächen!"

•

Stolz sagt der Vater: „Emil, wenn du dem Lehrer erzählst, daß du Zwillingsschwestern bekommen hast, gibt er dir sicher einen Tag frei."

Strahlend kommt Emil nach Hause, er hat wirklich frei bekommen.

„Hast du dem Lehrer auch von den Zwillingen erzählt?" erkundigte sich der Vater.

„Nein, ich habe nur von einem Schwesterchen erzählt."

„Und warum hast du nichts von dem anderen Schwesterchen gesagt?" forschte der Vater weiter.

„Weißt du" meint Emil, „das heb ich mir für nächste Woche auf!"

Berl. Ill. Ztg.

•

Wimmers Frau soll an einem größeren Fest teilnehmen. Um ihr Aeußeres so berückend wie möglich zu machen, hält sie bei einem Masseur, ehe sie zum Friseur geht. Nach der Behandlung macht der Masseur ihr die Rechnung und verlangt sechs Mark.

„Sechs Mark?!" wiederholt Frau Wimmer ziemlich überrascht. „Sie haben mir doch nur das Kinn massiert!"

„Jawohl" erwidert der Masseur unter einer Verbeugung, „zwei Mark pro Kinn!"

•

Ein Herr erklärte im Zoologischen Garten vor dem Löwenzwinger seinem fünf- bis sechsjährigen Töchterchen, welch unglaublich Kraft die Löwen haben. Er erzählte ihm auch, daß sie Menschen fressen und mit einem einzigen Schlag ihrer Tatze einen Menschen töten können, um ihn danach zu verspeisen.

Das kleine Mädchen hörte sehr aufmerksam zu und sagte unmittelbar darauf: „Du, Papi, wenn der Löwe da jetzt aus dem Käfig rauskommt und dich frißt, mit welcher Elektrischen muß ich dann nach Hause fahren?"

Münch. Ill. Ztg.

•

Gewöhnung



„Nanu, Herr Driller, hinken Sie?"
„Nein, das kommt nur, weil ich nachts immer mit einem Fuß im Rinnstein gehe!"

•

Sie weiß Bescheid

„Nun, Vera, hat heute in den Vormittagsstunden während meiner Abwesenheit jemand angerufen?"

„Ja, Herr Schmitzke. Ein Herr."

„Wer war es denn?"

„Ich habe den Namen nicht verstanden, auf alle Fälle habe ich eine Akontozahlung in Aussicht gestellt."

(Neue J. Z.)

„Wie alt bist du denn, Kleiner?" fragt mehr familiär als dienstlich der Eisenbahnschaffner den mit einer jüngeren Frau reisenden Jungen.

„Weiß nicht!" brummt der durch einen Seitenblick seiner Begleiterin argwöhnisch gewordene Junge.

„Na, wann bist du denn geboren?" forscht der Schaffner weiter.

„Ueberhaupt nicht, ich habe bloß eine Stiefmutter."

Neue J. Z.

•

Geschäftsmann



Kroppe saß am Bach und angelte. Stundenlang und ohne Erfolg.
Dann kam aus einem nahen Haus ein kleiner Junge, pflanzte sich neben Kroppe auf und fragte: „Onkel, was gibste mir, wenn ich dir sage, wo das nächste Fischgeschäft ist?"

•

„Wollen Sie mir nicht einmal Modell stehen, Fräulein Tausendschön?" fragte der junge Brausewasser seine Tanzpartnerin.

„Ja, aber das habe ich ja noch nie gemacht" wandte sie ein.

„Das macht gar nichts. Ich habe ja auch noch nie gemalt!"

•

„Dieses Adagio von Beethoven ist außerordentlich schwer zu spielen", stellte der Herr neben dem Musikbetrachter des Tageblattes fest.

„Ja" gab dieser zu, „aber leider ist es nicht ganz unmöglich!" Münch. Ill. Presse

•

„Ist Ihr Herr Gemahl zu Hause?" fragte der Besucher.

„Ja!" antwortete die Hausfrau.

„Das paßt ja fein. Dann kann ich wohl endlich mein Geld bekommen?"

„Sie sind aber ein Optimist! Meinen Sie, der wäre zu Hause, wenn er Geld hätte?"

Lustige Blätter

•

Sehnsucht

Junge Mädchen saßen am Bergrand.
Eines von ihnen winkte mit einem weißen Tuch ins Tal.
„Wem winkst du, Marianne?"
Marianne errötete:
„Es soll ein Fronturlauber in der Gegend sein —"

• •

Ein Ehepaar geht an einem Fernrohr, das auf dem Marktplatz aufgestellt ist, vorbei.

„Was kann man denn da sehen?" fragt der Mann den Besitzer des Fernrohres.

„Die Venus, Herr, in all ihrer Schönheit!"

Sofort zieht ihn seine Frau am Aermel und sagt aufgeregt zu ihrem Mann: „Daß du mir da nicht hindurchsiehst!"

•

Meister

Im Wirtshaus kamen zwei Männer ins Gespräch.

„So, so, Sie sind Schneidermeister, höre ich? Da könnten Sie mir doch mal einen Anzug machen?"

„Nein, das kann ich leider nicht! Ich bin nämlich Haarschneidermeister!"

•

Unwirsch

„Nanu, Herr Winnen, Sie gehen höchst eigenhändig mit dem Hund spazieren?"

„Was denn, soll ich vielleicht Ihretwegen mein stillgelegtes Auto an die Leine nehmen?"

•

Unangenehm

Hoppe saß in der Straßenbahn. Hoppe bat einen uniformierten Herrn um Feuer.

„Gern", meinte der und griff in die Tasche, „das kostet aber drei Mark!"

„W— was? Wieso denn drei Mark?"

„Ja, denn erstens ist hier Nichtraucher und zweitens bin ich Straßenbahnkontrolleur!"

•

Der Soldat hatte eine Braut.
Er hatte sie schon recht lange.
Gestern ging er mit ihr spazieren.
Viele schöne Mädchen begegneten ihm.
Plötzlich zischte die Braut:
„Aristides, wenn du dich immer nach anderen Mädchen umsiehst, wirst du dich bald nach einem anderen Mädchen umsehen müssen!"

•

Frontheater

Der Operettentenor sang:
„O Armut! O Not! Kein Brot für Weib und Kind! Was soll ich tun?"
Bunkerwilli rief:
„Zunächst amal den protzigen Ring am Finger verkaufen!"

•

Es war während des Vormarsches.
Die Feldküchen kamen nicht nach.
Am Abend stand Kamerad Rudi mit einer Wärmflasche am Bauch.
„Ist dir schlecht, Rudi?"
„Nein."
„Hast du Bauchweh?"
„Auch nicht."
„Warum hältst du dir denn die Wärmflasche auf den Bauch?"
Kamerad Rudi schmunzelte:
„Ich wärme mir mein Mittagessen auf."

•

Klara

Es ist schon ein Kreuz mit Klara.
Ich rief:
„Klara? Hast du meine Bleistifte gespitzt?"
„Ja. Hast du sie gesehen?"
„Nein."
„Woher weißt du es dann?"
„Ich wollte mich eben rasieren."

•

„Schade, daß der dicke Koch nicht da ist!"
„Hast du Hunger?"
„Nein. Aber ich könnte so schön in seinem Schatten gehen!"

• •

Der kleine Paul geht mit seinem Vater spazieren. Plötzlich kommt ein Hund bellend angesprungen. Als Paul Reißaus nehmen will, sagt der Vater: „Du brauchst keine Angst zu haben. Hunde, die bellen, beißen nicht."

Darauf sagt Paulchen ängstlich: „Aber wenn er aufhört zu bellen."

Der neue Bädecker

In einer Buchhandlung lag ein neuer Reiseführer.

„Belgien und Frankreich in achtundvierzig Tagen. Verfasser: Die deutsche Wehrmacht."

•

Enttäuschung

„Gestern fragte mich ein Herr, ob ich einen Schinken von ihm kaufen wolle!"

„Na — und? Mir läuft das Wasser im Mund zusammen!"

„Mir ist es inzwischen wieder eingefroren! Der Herr ist nämlich Kunstmaler!"

•

Am Abend saßen sie in der Kantine beim Schach.

Der Gefreite fand es langweilig.

„Für mich ist und bleibt Schach ein Glücksspiel!" schimpfte er.

„Du bist verrückt! Wieso ist das für dich ein Glücksspiel?"

Der Gefreite antwortete:

„Weil ich schon sehr viel Glück haben muß, bis ich einen finde, der noch schlechter spielt als ich!"

•

Kunstgenuß



Haargenauer hat sich einen echten Rubens gekauft.
Stolz zeigte er ihn seinen Gästen.
Die Gäste standen erschüttert.
„Welch erhebendes Gefühl, so ein Kunstwerk zu besitzen!
Haargenauer nickte.
„Aber teuer! Wenn ich nur die Zinsen rechne, kostet mich bei täglich dreimaliger Betrachtung jeder Blick darauf genau siebenundneunzig Mark und dreiundfünfzig Pfennige."

•

Gestern gab es in der Kantine Pflaumen zu kaufen.
Gössel steckte eine Pflaume in den Mund.
In der Pflaume war ein Wurm.
Gössel merkte es zu spät.
Kameraden schoben ihm ihr Bier hin.
„Trink schnell, Kamerad!"
„Wozu?"
„Damit der Wurm hinuntergespült wird!"
Gössel lachte:
„Ach was! Der Kerl soll zu Fuß gehen!"

•

„Was war denn gestern bei Ihnen für ein Lärm?"

„Meine drei Töchter haben sich gestritten. Wir hatten Besuch, und ein Herr sagte, von meinen Töchtern sei eine immer schöner als die andere."

„Das ist doch aber kein Grund, sich zu streiten?"

„Doch! Jede wollte die andere sein!"

Zeichnung (3): Radestock — M.

Illustriertes Kreuzworträtsel

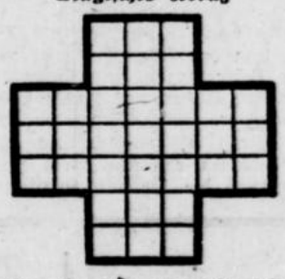


Die in die waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

O — A — J

O schrecklich, wer in grausigem Verdacht
Im Mittelalter zu dem Wort mit o ward hingebracht!
Wollt' seine Schuld er nicht aus freiem Willen sagen,
So mußte grimme Schmerzen er ertragen. —
Ein Sinnbild freien Ungebundenseins
Freut Wort mit a sich goldnen Sonnenscheins.
Mit i ist es bei jeder Klärung
Von Flüssigkeiten von Bewährung.

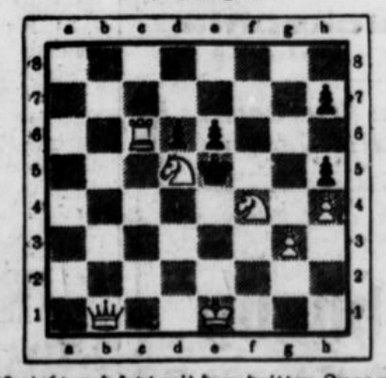
Magisches Kreuz



a — a — a — a — d — e — e — g — g — t
— t — t — t — l — l — m — m —
m — m — n — n — n — n — r — r — r
— r — t — t — u — u — z

Waagerecht und senkrecht gleichlautend: 1. Gebäck, 2. anderes Wort für Dialekt, 3. Lagerraum.

Schachaufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Wer ist's?

Die erste Silbe ist ein Fragewort,
Wer nicht gut hört, der ruft es immerfort.
Wo Wasser ist, findst du das Zweite nimmer,
Dorthin strebt schließlich jeder Schimmer. —
Das Ganze war ein Dichter, wie man weiß,
Gehörte mit zu Goethes Freundeskreis.

Ringkette (ges. gesch.)



In jedem der zwölf Ringe befindet sich ein Wort von sechs Buchstaben mit nachstehender Bedeutung, das im Uhrzeigersinn zu lesen ist. Durch die Verschlingung der Ringe zu einer Kette sind zwei Buchstaben verdeckt, die hintereinandergelesen einen Sinnspruch ergeben: 1. Erholungszeit, 2. Lehranstalt, 3. Sinnpflanze, 4. Begleitwagen der Lokomotive, 5. Geldschrank, 6. optisches Gerät, 7. spanische Weinstube, 8. Geburtsgau, 9. eßbare Frucht, 10. Schußwaffe, 11. spanische Hafenstadt, 12. Stadt in Schlesien.

Besuchskartenrätsel

Fanni Streit

Durch Umstellung der Buchstaben auf dieser Karte ermittle man, was der Verlobte ihrer Inhaberin als Soldat ist.

Bilderrätsel



Auflösungen aus voriger Nummer:

Schachaufgabe: 1. Lc3—b2, Kf5—e4. 2. Ld2—b6, beliebig. 3. Dame matt. a): 1..., Kf5—e5. 2. Dc1—c4, Ke5—f5 oder f6—f5. 3. Dc4—f4 oder Ld2—c3 matt.

Silbenrätsel: 1. Elefant, 2. Islam, 3. Neapel, 4. Höhensonne, 5. Aschenbecher, 6. Lissabon, 7. Bienenkönigin, 8. Ekel, 9. Sanatorium, 10. Erato, 11. Ingwer, 12. Igel, 13. Sense, 14. Taifun, 15. Brenner, 16. Eisen, 17. Salamander, 18. Spanien, 19. Ebro. — Ein halbes Ei ist besser als eine ganze Schale.

Ein neues Herz: Heinrich von Kleist.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Mackensen, 7. Hawai, 8. Snob, 10. Baku, 12. Terek, 14. Man, 15. Lob, 17. Ufa, 19. Rigel, 22. Terz, 24. Solo, 25. Jason, 26. Heeringen. Senkrecht: 1. Most, 2. Chor, 3. Kabel, 4. Rad, 5. Siam, 6. Neun, 9. Neffe, 11. Kamel, 13. Kar, 16. Bison, 17. Utah, 18. Axie, 20. Gong, 21. Lohn, 23. Ire.

Gleichklang: 1. Diele, 2. Eiche, 3. Rolle, 4. Rute, 5. Ende, 6. Iris, 7. Stift, 8. Eck, 9. Kiel, 10. Ohm, 11. Fichte, 12. Flegel, 13. Essen, 14. Reif. — Der Reisekoffer.

Geographisches Füllrätsel: 1. Staaken, 2. Brabant, 3. Ramslau, 4. Alabama, 5. Hagenau, 6. Laaland, 7. Opladen.



GRIECHENLAND

Eißner-Deutscher Matern-Verlag (W)

Agelander siegt doch!

6

Abenteuerlicher Roman von Heinrich Lang

Manja fühlte es eiskalt vor Angst den Rücken hinablaufen. Aber sie bezwang sich. Sie lächelte und blieb stehen. Und der Fremde sprach jetzt polnisch.

„Haben uns im Walde verlaufen, schönes Kind", sagte er. „Seid Ihr dort drüben zu Hause?"

„Ja", nickte Manja. „Wohin wollen die Herren?"

„Oh, — zur nächsten Station!"

„Dann müssen sich die Herren aber sehr weit verlaufen haben", spottete Manja. „Auf sechzig Kilometer im Umkreis gibt es keine Bahn!"

Jetzt wechselten die beiden Männer einen Blick. Sie lachten. Und der Schlitzäugige sagte, plötzlich einen vertraulichen Ton anschlagend: „Sei vernünftig, Kindchen! Es soll dein Schade nicht sein! Sag uns, — wohnen die Leute, die hier mit dem Flugzeug gelandet sind, bei euch auf dem Gut?"

„In unserer Scheune", log Manja.

„Hm! Und was haben sie vor? Ist der Apparat zerstört?"

„Was weiß ich von dem Apparat! Ich weiß nur, daß die Herren heute abreisen."

„Abreisen? Heute?" Das Asiatengesicht riß die Augen auf. „Hast du gehört, Grigory? Das muß Curry wissen!" Er sprach jetzt wieder russisch, offenbar in der Meinung, das Mädchen verstünde ihn nicht. Und der andere nickte. Er knurrte einen russischen Fluch durch die Zähne.

Der Schlitzäugige aber wandte sich wieder Manja zu. „Was weißt du noch, Kindchen?" fragte er grinsend. „Wie werden die Fremden zur Station kommen?"

„Habt gar viel zu fragen, Herr!" erwiderte Manja, ihr Körbchen schlenkernd.

Der Fremde trat lächelnd näher. „Freilich! Habe auch meinen Grund dafür. Erzähle uns, was du weißt, Täubchen! Und damit du siehst, daß es uns nicht darauf ankommt, — nimm das!" Ein Geldschein knisterte in des Mannes Hand.

Manja aber spielte ihre Rolle entschlossen weiter. Sie ließ sich auf einen Baumstumpf nieder, der da aus dem Boden ragte. „Wollt nicht erst ihr mal erzählen, he?" lachte sie.

„Oh, freilich!" Der Mann lachte. „Weißt du, wir müssen diesen Deutschen auf die Finger sehen."

„Wer sagt euch denn, daß es Deutsche sind?" wunderte sich Manja, die Ahnungslose spielend. Worauf der zweite der beiden Männer zu knurren begann. „Du bist ein Tolpatsch, Jurjewitsch", sagte er auf russisch. Aber der Schlitzäugige ließ sich nicht stören. „Wir haben es erfahren, mein Kindchen!" flüsterte er, zu Manja näher herantretend. „Bist du eine gute Litauerin oder bist du es nicht?"

„Ich bin Polin!" sagte Manja und lächelte kühl.

„Gleichviel!" Jurjewitsch drängte sich neben das Mädchen auf den Baumstumpf. Sein Gefährte sah es und grinste dazu. „Hör mich an, Kleines!" fuhr der Schlitzäugige dann fort. „Wirst ein gutes Stück Geld verdienen, wenn du uns behilflich bist!"

„Wieviel?" stieß Manja hervor, mit kluger Berechnung die Habgierige spielend. „Was wollt ihr von den Deutschen?"

„Das laß unsere Sorge sein, Täubchen! — Werden sie alle wegfahren und die Maschine dalassen?"

„Ich denke, ja", log Manja, und es wurde ihr ganz heiß, als sie sich Artur Lißfeldt vorstellte, wie er, allein mit einem jungen Pferdeknecht, auf nächtlicher Straße den weiten Weg nach Kowno machte.

Die beiden Männer wechselten stumme Blicke.

„Ich muß jetzt heim!" sagte Manja.

„Bleib noch!" drängte Jurjewitsch. Und Grigory grinste. „Wirst du wiederkommen, wenn wir dich darum bitten?"

„Gegen Abend vielleicht", flüsterte Manja hastig.

„Ja, gegen Abend!" lachte Jurjewitsch. Dabei haschte er nach Manjas Arm und versuchte, das Mädchen an sich zu ziehen.

„Laß mich los!" wehrte sich Manja. Dann lief sie, noch einmal zurücklachend, obwohl es ihr ganz und gar nicht zum Lachen zumute war.

„Wirst du kommen?" schrien ihr die beiden noch nach.

„Ja!" rief sie zur Antwort.

Aber als sie auf dem Gutshof anlangte, war die Angst um das Kommende wie ein brennendes Fieber in ihr.

•

Die Sonne stand schon tief, als die ersten Gutswagen von den Feldern zurückkehrten, — unbeholfene Leiterwagen und schmutzige Karren, — für eine Fahrt, wie Artur Lißfeldt sie vorhatte, so ungeeignet wie nur möglich. Und es war halb acht, als endlich Stanislaw Tarowski selbst ankam, auf dem Bock seines leichten Jagdwagens die Peitsche schwingend.

Gewiß, lächelte er, — der Wagen stünde natürlich dem Gast gerne zur Verfügung. Aber bis nach Kowno in der Nacht ...??

„Bis nach Kowno in der Nacht!" beharrte Artur Lißfeldt. Nun, wie er es wünsche ... Aber erst müsse einer der Fuhrknechte zu Nacht essen und zwei Pferde müßten eingespannt werden ...

Wie auf glühenden Kohlen stand Artur. Mit Mühe würgte er im Eßzimmer des Gutsherrn ein paar Bissen kalten Braten hinab, den Frau Tarowska auftragen ließ.

Manja war nirgends zu sehen.

Sie erschien auch nicht, als endlich die Vorbereitungen zur Abfahrt getroffen wurden.

Tammekann war ausersehen worden, den deutschen Gast zu fahren, weil er willig, zuverlässig und nüchtern war. Er stand, eine lange Peitsche in den Fäusten, grinsend bei den struppigen Pferdchen.

„Wo ist — Ihre Tochter?" fragte jetzt Artur die Gutsfrau.

„Ich sah sie nicht", bedauerte diese. „Vielleicht ist sie angeln gegangen."

Schade!" sagte Artur, und einen Herzschlag lang war es wie dumpfe Trauer über ihm. Aber er überwand es schnell. Es war keine Zeit mehr für überflüssige Gedanken. Er schüttelte dem Ehepaar die Hände, er wechselte die letzten Worte mit Alex und Otto Kessemeier, die ihn mit etwas saurem Lächeln scheiden sahen. —

Fortsetzung folgt.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Auf vielseitigen Wunsch verlängert bis Mittwoch — Donnerstag

Jud Süß

Ein Veit Harlan-Film der Terra.
Ferdinand Marian, Kristina Söderbaum, Heinrich George, Werner Krauß, Eugen Klöpfer.
Spielleitung: Veit Harlan.

In stärkster dramatischer Steigerung entwickelt dieser Film das eindrucksvolle Schauspiel vom Aufstieg und Sturz des Juden Süß, der als Württembergs Finanzminister sein Unwesen trieb, bis man ihn an den Galgen brachte.

Die deutsche Wochenschau!

Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!
Anfangszeiten:
Mittwoch 16,30 Uhr, Donnerstag 19,15 Uhr.

Spendet und opfert!



Pauly's Nährspeise kann von jetzt an auf die Abschnitte der Kik-Brotkarte gekauft werden.*)
Reformhaus Huckschlag
Menden Hochstr. 8

Eines klugen Kaufmanns Werberat: Ihre erste Tat sei das Inserat!

Wir suchen per bald für einen Beamten in Menden oder Umgebung

3-Zimmerwohnung

Mannesmann-Stahlblechbau AG
Langschede/Ruhr.

Bekanntmachung
Eierverteilung

Auf den vom 21. Oktober bis 17. November 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als 2. Rate
2 Eier
für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf Abschnitt b in der Zeit vom 7. 11. bis 17. 11. 1940. Dieser Abschnitt wird aufgerufen.

Die Verbraucher werden gebeten, sich zu gedulden, wenn die Eier nicht sofort geliefert werden können, da die Auslagerung aus den Kühlhäusern nicht so schnell vorgenommen werden kann.

Iserlohn, den 2. Nov. 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.

Anzug
noch nicht getragen, für korpulenten Herrn passend, zu verkaufen.
Näheres i. d. Geschäftsstelle.

Saatkartoffeln
im Herbst kaufen
bringt Vorteile.
Frühe Sorten am Lager.
Anton Stracke
Papenhausenstraße
Fernsprecher 2401.

Ankerwickler
und geeignete jüngere Kräfte zur Umschulung für die Ankerwickelei gesucht.
Elektro-Driesch, Menden, Straße der Sa 42

Jg. Kaufmann
sucht für halbe Tage passende Betätigung auf Büro etc. Angebote unter L S 216 an die Geschäftsstelle der MZ.